

Jahresbericht

Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V.

2015

2016



Initiative...

zur sozialen Rehabilitation e.V.

Impressum



Heidi Mergner,
Hauptamtlicher
geschäftsführender Vorstand
der Initiative...e.V.
Bericht des Vorstandes 2015/16
vorstand@izsr.de



Sven Bechtolf,
Hauptamtlicher
geschäftsführender Vorstand
der Initiative...e.V.
vorstand@izsr.de



Bernd Knies,
Leiter des Betreuten Wohnens
Bericht des Betreuten Wohnens
2015/16
knies@izsr.de



Annette Baeßler,
QMS-Beauftragte
Bericht Qualitätsmanagement
2015/16
qm@izsr.de



Jörn Petersen,
Leitung F.O.K.U.S.
Bericht F.O.K.U.S.
joern.petersen@izsr.de



Monika Möhlenkamp
Leitung F.O.K.U.S.
Bericht F.O.K.U.S.
moehlenkamp@izsr.de



zur sozialen Rehabilitation e.V.
Waller Heerstr. 193
28219 Bremen

info@izsr.de
www.izsr.de
Telefon: 0 (049) 421 - 47 877 0
Fax: 0 (049) 421 - 47 877 193

vorstand@izsr.de
Vereinsregister
Amtsgericht Bremen: VR 3809

Inhalt

Bericht des Vorstands der Initiative...e.V. für die Jahre 2015/16	5
Übersicht über Aktivitäten 2015/16	11
20 Jahre Betreuung für Menschen mit Geistiger Behinderung in der Initiative...e.V.	13
Bericht des Betreuten Wohnens 2015/16	14
Zusammenfassung - Fazit	14
NutzerInnen	17
Anzahl der NutzerInnen	17
Anzahl der NutzerInnen nach Geschlecht	18
Verbleib nach Ende der Betreuung	19
Altersstruktur der NutzerInnen	21
Dauer der Betreuungen	22
Verteilung der NutzerInnen nach Diagnosen	23
Entwicklung der Betreuungsschlüssel	24
Rechtsstatus der NutzerInnen	26
Arbeit und Beschäftigung für NutzerInnen	27
Klinikaufenthalte	28
Wohngemeinschaften – Einzelbetreuungen	31
Wohnraum für NutzerInnen	32
Betreutes Wohnen für unbegleitete minderjährige Ausländer (UmA) nach dem SGB VIII	33
Betreuung für obdachlos gewordene Menschen mit psychischer Erkrankung	33
Regionale Verteilung der Angebote	34
Kooperation	35
BewerberInnen für das Betreute Wohnen	37
Organisationsstruktur des Betreuten Wohnens	38
NutzerInnenbeteiligung	39
NutzerInnenbeirat	40
MitarbeiterInnen im Betreuten Wohnen	40
Fortbildungen für MitarbeiterInnen	41
F.O.K.U.S.	42
Team	42
Umzug	43
Zertifizierter Bildungsträger	43
Fortbildungen	44
Projekte	45
Veranstaltungen	46
Inklusion	46

Fürsprache	48
IRRTURM	50
Die Angebote „Wilder Westen“, In Job-Betreuung bei der Bremer Tafel, Café ABSEITS	55
„Wilder Westen“	55
In-Job-Betreuung bei der Bremer Tafel	56
Café ABSEITS	56
Qualitätsmanagement 2015/2016	57
QM in der Gesamtorganisation	57
NutzerInnenbefragen	57
MitarbeiterInnenbefragen	58
QM im Betreuten Wohnen	58
Trägerübergreifende Zusammenarbeit	58
QM im Arbeitsbereich F.O.K.U.S.	59
QM im „Wilden Westen“ und im Café ABSEITS	59
Trägerübergreifende Synergieeffekte	60
Arbeitsicherheit	60
Datenschutz	61
Öffentlichkeitsarbeit	61

Bericht des Vorstands der Initiative...e.V. für die Jahre 2015/16

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, dass wir Ihnen unseren „Zweijahresbericht“ in gewohnter Qualität und Ausführlichkeit präsentieren können und hoffen, dass es uns damit gelingt, Ihnen/Euch einen transparenten und intensiven Einblick in unsere Arbeit zu gewähren.

Die Jahre 2015 und 2016 haben uns als Vorstand (Sven Bechtolf und Heidi Mergner) besonders intern vor inhaltliche und personelle Herausforderungen gestellt, da wir in beiden Jahren geplante und ungeplante Veränderungen begleitet, gestaltet, gesteuert, weiterentwickelt und entschieden haben.

Doch zunächst der „typische“ Blick des Vorstandes auf die wirtschaftliche Situation, die ja die Grundlage für alle inhaltlichen Entwicklungen schafft. Wie viele von Ihnen/Euch wissen, stand im Jahr 2015 im Betreuten Wohnen für psychisch kranke und/oder suchtkranke Menschen die Umstellung von Betreuungsschlüsseln auf Hilfebedarfsgruppen an. Dazu haben wir im Jahr 2015 die Entgelte für Psychiatrie und Sucht (legal und illegal) erneut neu berechnet und versucht mit der Behörde Vertragsverhandlungen zu führen. Leider ist



dies mit dem bis November 2015 zuständigen Sachbearbeiter nicht gelungen, sodass wir im Jahr 2015 weder eine pauschale Entgeltsteigerung, noch neue Entgelte vereinbaren konnten. Lediglich die Entgelte im ambulant betreuten Wohnen für Menschen mit einer geistigen Behinderung wurden pauschal um 1,5 % erhöht.

Die Gehälter der MitarbeiterInnen sind aufgrund unserer tariflichen Anlehnung an den TV-L in 2015 um 2,1 % und in 2016 um 2,45 % gestiegen.

In 2016 waren wir mit unseren Vertragsverhandlungen erfolgreich und konnten zum 01.01.16 auf Hilfebedarfsgruppen umstellen. Mit dem Abschluss der Entgeltvereinbarungen für ambulant betreutes Wohnen für Psychiatrie und Sucht (diese Bereiche umfassten damals 80 % unserer Tätigkeiten) konnten wir erstmals seit 20 Jahren unsere realen (Lohn) Kosten geltend machen, sodass wir in 2016 endlich aus der Spirale von niedrigen pauschalen Entgeltsteigerungen zu höheren Tarifsteigerungen der Gehälter, aussteigen konnten. Dies bedeutet für die Initiative...e.V. eine stabilere wirtschaftliche Situation, auch wenn wir in der Umstellungsphase insgesamt zwei Stellen abbauen mussten.



So wies der Jahresabschluss 2015 ein geringes Plus aus der Geschäftstätigkeit des Vereins aus. Für das Jahr 2016 erwarten wir ein positives Jahresergebnis.

Wie bereits beschrieben standen und stehen wir in der Initiative ...e.V. intern vor Veränderungen, insbesondere vor einem absehbaren Generationswechsel, der sowohl die Leitungs- als auch die MitarbeiterInnenebene betrifft. Daneben stehen auch externe Veränderungen, wie die Einführung des BTHG's (Bundesteilhabegesetz) und des PSG III (3. Pflegestärkungsgesetz), das die Arbeit im Betreuten Wohnen maßgeblich verändern wird. So bestand der absehbare Bedarf, die Initiative...e.V. strukturell und inhaltlich weiter zu entwickeln. Deshalb haben wir (Vorstand und Aufsichtsrat der Initiative...e.V.) bereits in 2014 entschieden, externe OrganisationsentwicklerInnen zu suchen, um mit deren Unterstützung diesen Prozess durchzuführen. Im Vorfeld waren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie Leitungskräfte und KooperationspartnerInnen einbezogen, um zu klären, wo wir stehen, also die Ausgangssituation zu definieren. Unter Beteiligung von MitarbeiterInnen in der Vorbereitungsgruppe hat sich diese Gruppe im Oktober 2015 für zwei BeraterInnen entschieden, die umgehend ihre Arbeit aufgenommen haben. So begann die extern begleitete Organisationsentwicklung, die besonders intensiv im Jahr 2016 verlief und in 2017 intensiv weitergeführt werden wird, damit Ende 2017 der erste Schritt der strukturellen Weiterentwicklung, die Suche und Einstellung der mittleren Leitungsebene, abgeschlossen sein wird. Was wir uns in der Vorbereitungsgruppe nicht so vorgestellt hatten, was sich jedoch sehr schnell herausstellte, war die Tatsache, dass es bei der Organisationsentwicklung nicht nur um den Verein gehen soll, sondern um die Gesamtorganisation Initiative. Der extern begleitete Veränderungsprozess verlief und verläuft deshalb besonders intensiv und war und ist mit lebhaften Diskussionen und hohem Engagement der MitarbeiterInnen verbunden.

Im ambulanten betreuten Wohnen für Menschen mit einer geistigen Behinderung, einer Suchterkrankung oder einer Drogenabhängigkeit beobachten wir eine stetige Nachfrage unserer Angebote. Aufgrund der Tatsache, dass besonders Menschen mit

einer geistigen Behinderung mit zunehmendem Alter weitere Erkrankungen entwickeln, haben wir im Jahr 2015 eine barrierefreie Wohneinheit mit 5 Apartments plus Gemeinschaftsfläche, angemietet. Diese Apartments waren sehr gefragt und sofort vergeben. Ein Haus, das durch diese Umzüge frei geworden ist, haben wir saniert und dem ambulant betreuten Wohnen für Menschen mit einer Drogenabhängigkeit als Wohngemeinschaft zur Verfügung gestellt.



Organisationsentwicklung

Generell beobachten wir im BW für psychisch kranke Menschen einen Rückgang der Nachfrage, sodass wir insgesamt 1 Soz.päd. Stelle in 2015 weniger benötigten. Dieser Trend setzte sich mit der Umstellung auf HBG's und einer weiter reduzierten Nachfrage im o.g. Bereich im Jahr 2016 fort.

Es gab jedoch auch Nachfrage für neue Zielgruppen, für die wir neue Angebote entwickelt haben.

Zum einen ein kleines Projekt in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Wohnen, in dem obdachlose psychisch kranke Menschen, ohne Krankheitseinsicht, betreut werden, mit dem Ziel in eigenen Wohnraum zu ziehen. Dieses Projekt ist im November 2015 gestartet und es werden aktuell 4 – 6 KlientInnen betreut.

Um sich inhaltlich weiterzuentwickeln und neue Angebote für neue Zielgruppen zu initiieren, benö-

Die Nachfrage nach ambulant betreuten Wohnen für unbegleitete minderjährige Ausländern (UmA's) war in beiden Jahren sehr hoch. So konnten wir mit dem zweiten Haus das Angebot für diese Zielgruppe erweitert. Die Betreuung dieser Menschen erforderte eine fachliche Weiterentwicklung und Fortbildung unserer MitarbeiterInnen. Bereits im September 2014 begann die verbindliche 3 modulige Fortbildungsreihe „Interkulturelles Kompetenztraining“ für alle pädagogischen MitarbeiterInnen der Initiative...e.V.

In diesem Jahresbericht befindet sich, wie schon seit Jahren, eine sehr ausführliche Darstellung des ambulant betreuten Wohnens aller Bereiche, mit Zahlen, Daten Fakten. Wir möchten unsere Arbeit transparent und offen zeigen und danken an dieser Stelle dem Leiter des Betreuten Wohnens, Bernd Knies, für seine gründlichen Ausführungen.

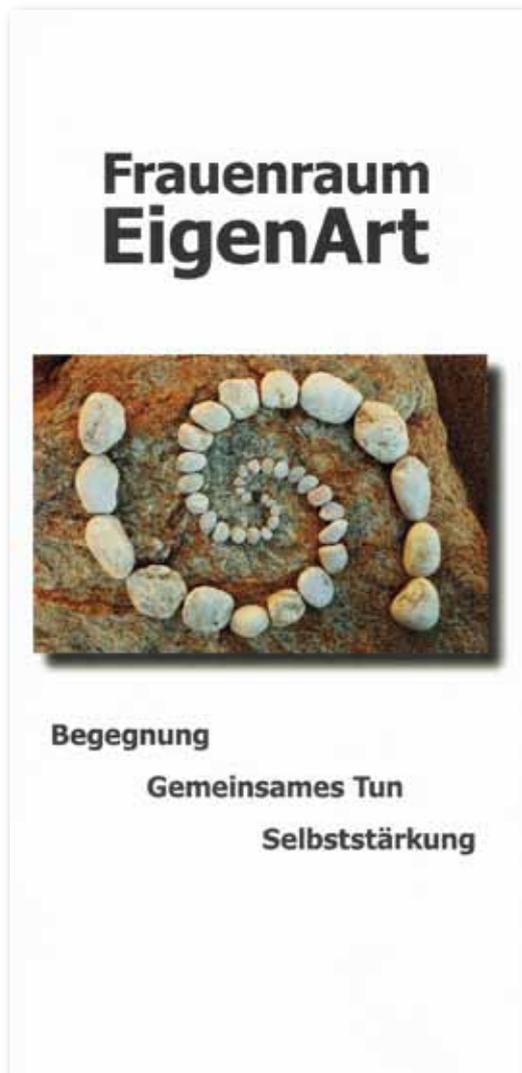
Anfang des Jahres 2015 teilte uns der Leiter von F.O.K.U.S., Jörg Utschakowski mit, dass er im Mai als Psychiatriereferent zur Senatorin für Gesundheit wechseln wird. Sein Weggang machte eine umfassende Neustrukturierung des Arbeitsbereichs F.O.K.U.S. notwendig. Bei F.O.K.U.S. sind die interne und externe Fortbildung, die EX-IN Ausbildung, EU-Projekte, der IRRTURM und das Inklusionsprojekt „Türen öffnen“ verortet. Mein Vorstandskollege, Sven Bechtolf, übernahm die Leitung von F.O.K.U.S. und entwickelte mit dem gesamten Team F.O.K.U.S. die Arbeit dort weiter. Inzwischen konnten Monika Möhlenkamp und Jörn Petersen als mitarbeitende Leitungskräfte gewonnen werden und Ende 2016 kann man sagen, dass die verschiedenen Aufgaben gut weiterentwickelt wurden, neue Projekte hinzu gekommen sind und somit ein sehr erfolgreicher Stabwechsel vollzogen wurde.

tigte die Initiative...e.V. Wohnraum. Deshalb haben wir in den Jahren 2015/16 zwei Häuser gekauft.

In einem Haus gründeten wir, aufgrund der hohen Nachfrage von jungen Erwachsenen mit einer psychischen Erkrankung, im Jahr 2016 im Rahmen des ambulanten betreuten Wohnens für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, eine WG dieser Zielgruppe.

Besonders berichtenswert finden wir die Entwicklung, dass wir immer mehr Kooperationen eingehen. Ein „Herzensprojekt“ das wir in Kooperation mit Innerer Mission, Gapsy und ASB realisieren, ist der Frauenraum EigenArt. Dieses Projekt wird von der Aktion Mensch 3 Jahre gefördert und wurde im Mai 2015 eröffnet. Im Frauenraum EigenArt finden traumatisierte Frauen eine Anlaufstelle, sie erhalten dort von den Mitarbeiterinnen (jeder Träger stellt eine Mitarbeiterin mit einer halben Stelle zur Verfügung)





Flyer Frauenraum

Unterstützung, Tagesstruktur, Beratung und Beschäftigung. Dieses Projekt wird vereinzelt von Frauen, die betreut werden, genutzt, jedoch besonders stark von „nicht betreuten“ Frauen. Inzwischen besuchen den Frauenraum EigenArt täglich bis zu 15 Frauen. Der Frauenraum EigenArt bietet den Besucherinnen ein verlässliches niedrigschwelliges, vielfältiges Angebot und verhindert Krankenhausaufenthalte, Krisen und Zuweisung in ambulante oder stationäre Hilfsangebote. Wir als Trägergemeinschaft finden den Frauenraum EigenArt für die Nutzerinnen wichtig, insbesondere hinsichtlich der Genderleitlinien sehr erfolgreich und deshalb streben wir mittelfristig eine Regelfinanzierung an.

Im Rahmen der Psychiatriereform 2.0 in Bremen, gab es im Sommer 2016 eine Ausschreibung von unterschiedlichen Projekten zur NutzerInnenbeteiligung, EX-IN Ausbildung und Verbesserung des Psychiatriesystems in Bremen. Die Initiative...e.V. hat sich beteiligt und den Zuschlag für zwei kleine Projekte erhalten. Bezüglich der Kooperation im Gemeindepsychiatrischen Verbund im Bremer Westen erhielten wir den Zuschlag ein Projekt zu realisieren, indem ein Mitarbeiter von uns zu Hilfeplankonferenzen für sogenannte „Nichtbehandlungsfälle“ einlädt, um alle Akteure des GPV West an einem Tisch zu haben und „maßgeschneiderte“ Unterstützung anbieten zu können. Auf diese Weise sollen stationäre Auswärtsunterbringungen vermieden werden. Dies ist ein sehr ambitioniertes Projekt und soll in 2017 fortgeführt werden. Das andere Projekte „Implementierung des Genesungsbegleiteransatzes bei Trägern der bremischen psychiatrischen Versorgung“ ist bei F.O.K.U.S. angesiedelt und in diesem Bericht beschrieben. Auch dieses Projekt soll 2017 weitergeführt werden.

Im Oktober 2015 zeichnete sich eine negative wirtschaftliche Entwicklung unserer comeback gmbh ab, die Anfang 2016 dazu führte, dass die comeback gmbh aufgrund hoher Kosten des Arbeitsmarktpolitischen Bereichs (proArbeit) von Insolvenz bedroht war.

Um die comeback gmbh zu retten, traf der Vorstand die Entscheidung, den Drogenhilfebereich in der comeback gmbh zu belassen und den Bereich proArbeit zur Initiative zu überführen. Dies geschah zum 01.05.2016. Wir waren gezwungen, den Streichelzoo im „Wilden Westen“ zu schließen, Ausstiegsverhandlungen mit MitarbeiterInnen von proArbeit zu führen und befristete Verträge auslaufen zu lassen.

Gleichzeitig führten wir Verhandlungen, auch auf politischer Ebene, um den Erhalt des „Wilden Westens“ als arbeitsmarktpolitisches Angebot, Nachbarschaftshaus und Spielhaus, ohne Streichelzoo fortzuführen. Dabei haben wir eine gute Kooperation mit Hr. Böhm (Leitung Sozialzentrum West) Fr. Dwerlkotte (Quartiersmanagerin Oslebshausen), den Mitarbeiterinnen von proArbeit und der Abteilungsleiterin bei der Senatorin für Soziales, Abteilung Soziales, Frau Kodre, entwickelt, sodass wir die Absicherung durch Antragstellung beim Jobcenter, Soziales und Bildung erreicht haben. Eine neue Konzeption für das Spielhaus, Nachbarschaftshaus und die Nutzung des großen Geländes des ehemaligen Streichelzoos wurden entwickelt und beschlossen. Heute können wir feststellen, dass es uns gelungen ist, den „Wilden Westen“ mittelfristig abzusichern und die Angebote für arbeitslose Menschen, Kinder und AnwohnerInnen weiter zu entwickeln.



Spielhaus Wilder Westen

Auch die Weiterführung der Projekte Bremer Tafel und Cafe Abseits konnten wir sichern.

Dadurch bestand die comeback gmbh ab Mai 2016 nur noch aus dem ambulanten niedrigschwelligen, projektgeförderten Drogenhilfereich. Wir haben den Vertrag des Geschäftsführers deshalb zu Ende Juli 2016 beendet und ich, Heidi Mergner, übernahm zum 01.08.16 die Geschäftsführung. Perspektivisch soll die comeback gmbh eine mitarbeitende Leitung (Mann und Frau) erhalten. Im Rahmen einer Themengruppe im Organisationsentwicklungsprozess wurden strukturelle und inhaltliche Parameter dafür entwickelt. In 2017 wird dieses Leitungsteam eingesetzt werden.

So konnten wir in 2016 nur durch sehr drastische Maßnahmen (Schließung des Streichelzoos, Überführung des Arbeitsbereiches proArbeit zur Initiative...e.V., Kündigung des Geschäftsführers) die comeback gmbh retten. Dies ist uns erfolgreich gelungen.

In der IKJF GmbH (Initiative für Kinder, Jugendliche und Familien) zeichnete sich in den Jahren 2015/16 eine hohe Nachfrage nach ambulant betreutem Wohnen für Jugendliche und junge Erwachsene sowie ISE (Individuelle sozialpädagogische Einzelfallhilfe) ab. Besonders UMA's benötigten diese Hilfen und wir konnten nur einen kleinen Teil der Anfragen bedienen. Wir haben auch zwei Häuser, die vormals für das ambulante betreute Wohnen für psychisch kranke Menschen genutzt wurden, der IKJF zur Verfügung gestellt. Es wurden neue MitarbeiterInnen eingestellt und größere Büroräume in



Café ABSEITS

der Thüringer Straße bezogen. Die hohe Nachfrage hält auch in 2017 an.

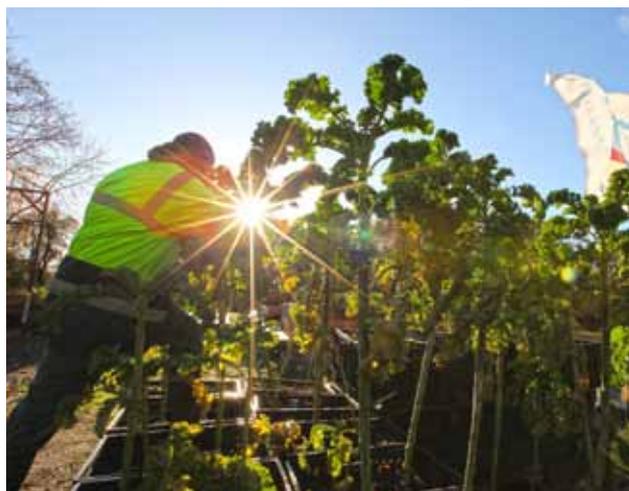
Die GiB (Gesellschaft für integrative Beschäftigung) arbeitete in 2015 das 3. Jahr kostendeckend. Der Geschäftsführer, Michael Scheer, hat die GiB konsolidiert und leistet eine sehr engagierte Arbeit. In den Arbeitsbereichen der GiB finden 24 Menschen mit Behinderung, die als nicht arbeitsfähig gelten, im Rahmen des Modellprojekts „Tage die sich lohnen“ eine Beschäftigung. Neben dem Cafe Brand und dem Schulkiosk am Schulzentrum Waller Ring, war der Urban Garden sowohl als Einsatzstelle für Menschen mit Behinderung, als auch mit den dort angebauten Produkten, die zum einen im Cafe Brand verarbeitet werden konnten als auch an Restaurants verkauft wurden, ein voller Erfolg. In 2016 konnte das Urban Gardening ausgebaut werden, da eine zweite Fläche in der Überseestadt dazu gekommen ist.

Wir danken an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Initiative...e.V. und der Gesellschaften für ihre engagierte und professionelle Arbeit.

Im folgenden findet sich eine Übersicht der in 2015 und 2016 durchgeführten Aktionen und Veranstaltungen.

Für den Vorstand

Heidi Mergner



Impressionen: Gärtnern in der Gemüsewerft

Übersicht über Aktivitäten 2015/16

22.1.2015	Abschluss der Migrations-Fortbildung (Frau Zimmermann)
23.1.2015	Neujahrsempfang der Initiative...e.V. im cafe brand
23.1.2015 bis 23.3.2015	Befragungen zur Vorbereitung des OE Prozesses (NutzerInnen, Koop-PartnerInnen, BeraterInnen, „Leitplanken“)
13.2.15	„Und wer sieht mich?“ , Fachtag des Netzwerk Kinder psychisch kranker Eltern in Bremen“, im Lichthaus
9.4.2015	Audit der HZA (Hanseatischen Zertifizierungsagentur) im Rahmen der AZAV-Zertifizierung (zuvor im Feb. 2015 Prüfung durch die Bundesagentur für Arbeit)
17.4.2015 bis 28.5.2015	Workshop mit Susanne Nickel zur „Gefährdungsanalyse Psychische Fehlbelastungen“ im Betreuten Wohnen (3 Tage) mit Auswertung und Vorstellung in der Betriebsversammlung am 26.11.2015
April 2015 bis Januar 2016	Einführungs-Fortbildung für neue MitarbeiterInnen (10 Module)
13.5.2015	Verabschiedung von Jörg Utschakowski im cafe brand
4.6.2015	2. Bremer Insport-Cup im Sportgarten Bremen
12. bis 19.9.2015	Segeltörn „Verrückt nach Segeln“ Rund Rügen
1.7.2015	Umzug des Arbeitsbereichs F.O.K.U.S. in die Gröpelinger Heerstraße 246 a
13.7.2015	Fürsprachefest der Initiative...e.V. im cafe brand
23.7.2015	Inklusion „Tanztheater Winterblumen 15“ in der Schaulust Proben ab 23. Februar 15 im Nachbarschaftshaus Ohlenhof
4.9.2015	Sommerfest der Initiative...e.V. in der Gemüsewerft der G.i.B. mbH
17.9.2015	Tag der offenen Tür „Frauenraum Eigenart“
September 2015	Der AC Matti in Italien
8.10.2015	Präsentation unseres Gewaltpräventionskonzepts auf dem Fachtag „Gegen Gewalt in Pflege und Betreuung“
Ab Oktober 2015	Recovery-Gruppen mit jeweils 8 Terminen in Bremen Nord und West
Ab November. 2015	F.O.K.U.S. Weiterbildung syst. Kinder- , Jugend- & Familienhilfe

2.12.2015	IRRTURM Pressefest / Ausgabe 27 „Dazugehören“
3./4.12.20.15	10 Jahre EX-IN / Feier und Tagung im Lichthaus
1.1.2016	Umstellung auf HBGs rückwirkend für das BW Psych., Drogen, Sucht
Ab Februar 2016	OE Prozess: Auftakt auch zur stärkeren Vernetzung von Mutter und Tochtergesellschaften, Weiterarbeit in Themengruppen, Steuerkreis, Resonanzgruppe
Februar bis Mai 2016	Systematische Infektionsschutz-Unterweisung für alle, neuer Betriebsarzt
16.2.2016	Fachtag niedrigschwellige Drogenarbeit“ Best practise
Frühjahr 2016	Konzeptabgabe „Feels like Home“
1.5.2016	Übergang des Arbeitsbereich proArbeit an die Initiative, große Umstrukturierung Schließung des Streichelzoos, Aufgabe der Räume im Lichthaus, Erhalt bestehender Angebote
April und September 2016	jährliches Überwachungsaudit für F.O.K.U.S. als Ausbildungsträger und Rezertifizierung der EX-IN Ausbildung als Maßnahme (Bildungsgutschein!
April bis Dezember 2016	Einführungs-Fortbildung für neue MitarbeiterInnen (9 Module)
Ab Mai 2016	Veranstaltungen und Aktivitäten zum Modellprogramm im Kontext Psychiatrie 2.0
26. Mai 2016	Abschlussveranstaltung Inklusionsprojekt
Juni 2016	Wahl des NutzerInnen-Beirats
9. Juni 2016	8. Bremer River-Cup, im Sept AC Matti wieder in Italien
22.9.2016	BrandschutzhelferIn Ausbildung
Herbst 2016	Abschluss 3. NAT Ausbildung
September 2016	Segeln in der Ostsee
30.9.2016	Feier „20 Jahre Betreutes Wohnen im Bereich Menschen mit geistiger Behinderung“
Oktober 2016	Beteiligung an der Woche der seelischen Gesundheit
November 2016	Casting für ein neues Filmprojekt „MAE goes away“
1.12.2016	Pressefest für die neue IRRTURM Ausgabe

20 Jahre Betreuung für Menschen mit Geistiger Behinderung in der Initiative...e.V.

Im August 1996 wurde die erste Wohngemeinschaft für Menschen mit geistiger Behinderung an der Gröpelinger Heerstr. in der Nähe des Straßenbahndepots gegründet.

Um die Gründung und den Aufbau dieses Arbeitsbereiches zu feiern, hatten wir am 30.09.2016 zu einer Feier in das Cafe Brand eingeladen. Wir waren sehr erfreut darüber, dass diese Einladung so gut angenommen wurde. Gekommen waren NutzerInnen des Bereiches z. T. auch diejenigen, die damals in die Wohngemeinschaft Gröpelinger Heerstr. eingezogen sind. Mit dabei waren auch MitarbeiterInnen, die den Bereich mit aufbauten und auch Vertreter des Amtes für Soziale Dienste, welches sich sehr für die Etablierung unseres Angebotes einsetzte, waren anwesend.



Die Beiträge zu der Zeit der Gründung und zu diesem Arbeitsbereich

wurden im Rahmen von Interviews sehr lebhaft vorgestellt. Deutlich wurde in den einzelnen Beiträgen, wie wichtig es für Menschen mit Geistiger Behinderung ist, eigene Entscheidungen treffen zu können und dabei unterstützt zu werden. Dabei richtete sich der Blick auch in die Zukunft. Bevorstehende gesetzliche Veränderungen sollen die Teilhabe fördern und behinderte Menschen mehr in die Planung und Gestaltung der Hilfen einbeziehen. Ob die gesetzliche Neuregelung diese Absicht immer erreichen wird, kann durchaus kritisch gesehen werden.

Die Jubiläumsfeier war jedenfalls ein gutes Beispiel dafür, wie Menschen mit und ohne Behinderung etwas mit viel Freude gemeinsam erleben.

Bernd Knies, Leiter des Betreuten Wohnens

Gute Stimmung beim 20-jährigen Jubiläum des Bereichs MGB



Bericht des Betreuten Wohnens 2015/16

Zusammenfassung - Fazit

Dieser Jahresbericht des Betreuten Wohnens umfasst den Zeitraum von zwei Jahren. Damit folgen wir dem Turnus der vorherigen Ausgabe, die sich ebenfalls über zwei Jahre erstreckte.

Der Berichtsweise überwiegend in Form einer kommentierten Datenerhebung folgen wir seit vielen Jahren, wodurch wir in der Lage sind, einen längeren Zeitraum in den Blick zu nehmen und entsprechende Vergleiche anzustellen. Weiterhin erheben wir die Daten geschlechtsspezifisch und orientieren uns dabei an den Leitlinien für eine geschlechtergerechte psychiatrische Versorgung im Lande Bremen.

Die Anzahl der Betreuungsplätze für Menschen mit psychischer Erkrankung nahm von Ende 2014 bis Ende 2016 um 6 % ab und lag zum Ende 2016 bei 209 NutzerInnen. Darin ist eine Trendumkehr von jährlichen Steigerungsraten hin zu einem Rückgang der Zahl der NutzerInnen zu sehen. Eindeutige Gründe gibt es dafür nicht. Soweit uns bekannt, hat das Betreute Wohnen insgesamt in Bremen eine zahlenmäßig abnehmende Tendenz. Der Suchtbereich hat über die letzten Jahre mit ca. 44 NutzerInnen einen relativ stabilen Verlauf. Im Drogenbereich haben wir in den beiden Berichtsjahren eine konstante Zahl von NutzerInnen, jedoch eine deutliche Steigerung gegenüber den Vorjahren. Menschen mit einer geistigen Behinderung nahmen unser Angebot in etwas größerer Zahl in Anspruch.

Nach Geschlechtern betrachtet, begleiteten wir in allen Bereichen, mit Ausnahme des Psychatriebereiches, mehr Männer als Frauen.

Die Zahl der Aufnahmen bildet die Nachfrage nach unseren Angeboten ab. Mit Ausnahme des Drogenbereiches gab es in allen anderen Bereichen eine von 2015 auf 2016 zurückgehende Nachfrage. 2016 hatten wir über alle Bereiche zusammengefasst

erstmalig mehr Beendigungen von Betreuungen als Aufnahmen.

Trotz dieser Entwicklung bleibt es für uns ein wichtiges Qualitätsmerkmal, Betreuungen aus fachlicher Sicht zu beenden und NutzerInnen in dem Wunsch nach Unabhängigkeit von Hilfen zu unterstützen.

Das Durchschnittsalter nahm im Suchtbereich in den letzten Jahren kontinuierlich zu, 2016 waren es fast 53 Jahre. In allen anderen Bereichen ist es stabil bei ca. 45 Jahren.

Die Betreuungsdauer ist je nach Bereich sehr unterschiedlich. Im Psychatriebereich wirkt sich die geringere Anzahl von Neuaufnahmen auch so aus, dass die durchschnittliche Betreuungsdauer etwas zugenommen hat. Knapp 70 % wurden hier länger als zwei Jahre betreut. Im MGB-Bereich waren es 80 %, und im Drogenbereich 40 % der NutzerInnen, die länger als zwei Jahre betreut wurden. Die durchschnittliche Betreuungsdauer nahm in allen Bereichen von 2015 auf 2016 geringfügig zu. Frauen mit psychischer Erkrankung wurden 2016 um durchschnittlich ein Jahr länger betreut als Männer.

Die Verteilung der NutzerInnen nach **Diagnosen** ist über die letzten vier Jahre stabil. Dabei bilden Menschen mit Psychosen mit fast der Hälfte die größte Gruppe, wobei Frauen hier weniger anzutreffen sind. Die andere Hälfte teilen sich diejenigen mit einer affektiven Störung und diejenigen mit einer Persönlichkeitsstörung. In beiden Gruppen sind Frauen deutlich häufiger vertreten.

Zum 1.1.16 konnten wir eine Leistungsvereinbarung nach **Hilfebedarfsgruppen** (HBG) für die Bereiche Psychiatrie und Sucht/Drogen abschließen. Mit fünf HBG ist der Hilfeumfang differenzierter planbar als mit drei Betreuungsschlüsseln. In der Umstellungsphase bedeutete dies jedoch eine Absenkung der Hilfeumfänge, die im Psychatriebereich ca. 2,2 Stellen umfasste. Diese Entwicklung liegt im System der

Umstellung begründet und konnte somit zunächst nicht beeinflusst werden. Sollten NutzerInnen dauerhaft einen davon abweichenden, also höheren Hilfebedarf haben, können sie eine andere HBG beantragen. Im Drogenbereich stellte sich ein solcher Effekt nicht ein, da hier häufiger die Zuordnung zu einer intensiveren HBG von Seiten der GutachterInnen vorgenommen wurde.

Im Zuge dieser Umstellung gab es eine Angleichung der Betreuungsintensität zwischen Männern und Frauen. Das bedeutet, Männer waren von der Absenkung etwas mehr betroffen. Den geringsten Betreuungsumfang haben wir bei Männern mit einer Persönlichkeitsstörung in der Region Bremen Mitte.

Das Thema **Arbeit und Beschäftigung** halten wir für besonders wichtig, weil es für viele NutzerInnen wesentlich dazu beiträgt, die psychische Stabilität zu verbessern. Zudem bietet das Thema elementare Voraussetzungen für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Nimmt man nur die NutzerInnen bis zum 65. Lebensjahr in den Blick, so gingen zum Sept. 2016 ca. 40 % der NutzerInnen mit psychischer Erkrankung einer Beschäftigung nach. In den anderen Bereichen lag diese Zahl zum Teil deutlich höher (MGB) aber auch deutlich darunter (Drogenbereich). Wir wollen hier weitere Anstrengungen unternehmen, um diese Quote weiter nach oben zu bewegen.

2016 wurden 3,6 % der Betreuungstage in einer **psychiatrischen Klinik** vollstationär verbracht, was gegenüber 2014 eine Steigerung von 0,4 % bedeutete. Dabei war die Zahl der Aufenthalte etwas geringer, die Dauer der Aufenthalte aber etwas länger als noch in 2014. Die Feststellung, dass viele Kliniktage auf eine relativ kleine Gruppe von NutzerInnen zurückgehen, machen wir seit vielen Jahren. Frauen hatten in beiden Berichtsjahren einen etwas höheren Anteil von Kliniktagen an den Betreuungstagen.

Im Suchtbereich waren es lediglich 0,8 % der Betreuungstage, die im Krankenhaus verbracht wurden, wobei es sich fast ausschließlich um Aufenthalte bis 14 Tage handelte.

Der Drogenbereich hat mit 2,6 % der Betreuungstage, die im Krankenhaus verbracht wurden, ebenfalls einen recht geringen Wert. Frauen waren hier häufiger vertreten.

Menschen mit geistiger Behinderung nutzten psychiatrische Kliniken kaum, auch diejenigen mit einer psychischen Erkrankung nicht. Die **Rückzugsräume** der GAPSY wurde nach wie



vor von einer kleinen Personengruppe genutzt. Eine wirkliche Alternative zur Klinik waren sie für die von uns betreuten Personen nicht.



Seit einigen Jahren stellen wir eine Zunahme der **Einzelbetreuungen** in allen Bereichen fest. Dennoch konnten wir unser **Wohngemeinschaftsangebot** noch um eine WG im Bremer Süden mit fünf Plätzen im Bereich Psychiatrie erweitern. Im Drogenbereich gibt es ebenfalls eine weitere WG mit vier Plätzen. Die Immobilie wurde davor von Menschen mit einer geistigen Behinderung bewohnt. In diesem Bereich haben wir mit 83 % den höchsten Einzelbetreuungsanteil.

In 2015 haben wir mit einer Gruppe, bestehend aus FürsprecherIn, MitarbeiterIn eines anderen Teams und der Leitung, damit begonnen, die **Wohngemeinschaften zu besuchen**. Insbesondere die Zufriedenheit der NutzerInnen mit unseren Leistungen stand dabei im Mittelpunkt. Diese Besuche werden alle zwei Jahre stattfinden.

Die **Wohnraumknappheit** stellt ein zunehmend größer werdendes Problem dar. Bisweilen führte dies dazu, dass Aufnahmen nicht erfolgen konnten und somit Verweildauern in Kliniken oder anderen Einrichtungen sich verlängerten.

Neu hinzugekommen ist in 2015 die **Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern**

(UmA). Das hat zum einen damit zu tun, dass die Initiative für Kinder, Jugendliche und Familien GmbH (IKJF) die Nachfrage nicht mehr bewältigen konnte und zum anderen damit, dass der Nachfragerückgang im Psychiatriebereich Personalkapazitäten freisetzte. Erforderlich wurde für die Aufnahme von UmA die Bereitstellung einer Immobilie mit Wohnraum für sechs Personen.

Die **regionale Verteilung** unserer Angebote macht deutlich, dass es vor allem im Bremer Westen und Süden einen Nachfragerückgang gegeben hat.

Unter dem Stichwort **Kooperation** ragt der Gemeindepsychiatrische Verbund West (GPV) heraus. Hier gab es zahlreiche Aktivitäten, die alle dazu dienen, eine vernetztere, personenzentriertere Hilfe zu erbringen. Hilfeplankonferenzen (HPK) sollen bei stark psychiatrisierten Personen die Hilfen planen und koordinieren.

Teamarbeit ist hinsichtlich der **Organisationsstruktur** das zentrale Thema. Arbeitsgruppen von 4-6 Personen bilden eine solche Organisationseinheit. Zusätzlich gibt es fünf Bereichstreffen, die in ihrer Zusammensetzung in 2016 neu geordnet wurden. Daneben gibt es themenzentrierte Arbeitsgruppen, die den MitarbeiterInnen Beteiligungsmöglichkeiten bieten. In der Leitung steht dem Betreuten Wohnen ein Generationswechsel bevor. Dieser soll dazu genutzt werden, eine mittlere Leitungsebene zu schaffen, die mehr Unterstützung für die Betreuungsteams ermöglichen soll.

NutzerInnenbeteiligung ist in den beiden Berichtsjahren zunehmend wichtiger geworden. Damit ist nicht nur die Beteiligung an der Hilfeplanung im Einzelfall gemeint. Es geht auch darum, die Betroffenenansicht an möglichst vielen Stellen des Organisationsgeschehens einzubeziehen. Konkret sind NutzerInnen in Arbeitsgruppen vertreten und 2016 wurde ein NutzerInnenbeirat gewählt. Für die Zukunft sehen wir hier eine wichtige Aufgabe.

Am 31.12.2016 waren 82 pädagogische **MitarbeiterInnen** im Betreuten Wohnen tätig, zwei weniger als 2015. Lebensalter und Dauer der Beschäftigung

haben in beiden Berichtsjahren weiter zugenommen. Neue MitarbeiterInnen nehmen an einer von F.O.K.U.S. organisierten Einführungsfortbildung teil. Gemäß unserem Fortbildungskonzept nehmen alle MitarbeiterInnen an regelmäßigen Fortbildungen teil.

Die hier lediglich angerissenen Themen werden im folgenden Bericht ausführlicher dargestellt.

Bernd Knies, Leiter des Betreuten Wohnens

NutzerInnen

Als Leistung der Eingliederungshilfe nach dem SGB XII unterstützen wir im Betreuten Wohnen Menschen mit

- psychischer Erkrankung
- Suchterkrankung
- Drogenabhängigkeit
- geistiger Behinderung

Dieser Bericht stellt im Wesentlichen eine kommentierte Datenerhebung dar. Da wir diesem Grundsatz bereits seit vielen Jahren folgen, ist es uns möglich, Entwicklungen, die wir in der alltäglichen Praxis spüren, anhand der erhobenen Daten zu überprüfen.

Die Daten werden zum größten Teil geschlechtsspezifisch erhoben und ausgewertet. Wo dies nicht erfolgt, liegen keine relevanten Unterschiede vor. In der Regel erfolgt dazu ein Hinweis. Wir folgen damit den Leitlinien für eine geschlechtergerechte psychiatrische Versorgung im Lande Bremen aus dem Jahre 2011.

Die Angebote für junge Erwachsene mit Drogenproblematik sind in den letzten Jahren deutlich

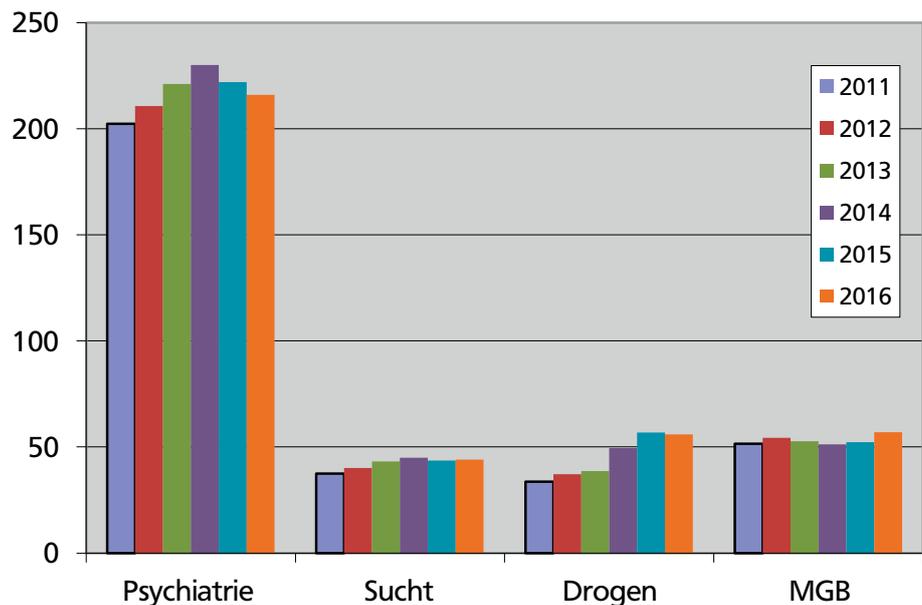
zurückgegangen und sind deshalb dem übrigen Drogenbereich in der Darstellung zugeordnet worden.

Anzahl der NutzerInnen

Die folgende Grafik (1) zeigt die Anzahl der belegten Plätze, womit die Anzahl der Betreuungstage geteilt durch 365 bzw. 366 in 2016 gemeint ist. Der Platzbegriff ist hier nicht ganz zutreffend, weil er aus dem stationären Bereich stammt und dort mit einer bestimmten Größe einhergeht, die es im ambulanten Bereich nicht gibt.

Deutlich zu erkennen ist, dass wir bis 2014 eine kontinuierliche Zunahme der Plätze hatten. In den beiden Berichtsjahren erkennen wir einen Rückgang, insbesondere im Psychiatriebereich. Dieser betrug von

Anzahl der belegten Plätze



Grafik 1

2014 bis 2016 ca. 6 %. Die jährliche Zunahme bis 2014 betrug ca. 4 %, wodurch sich der Rückgang in den letzten beiden Jahren nochmals verstärkt.

Eine eindeutige Ursache für diese Entwicklung können wir nicht feststellen. Angenommene Gründe dafür sind:

- Weitestgehende Deckung des Bedarfs
- Erweitertes Angebot der Soziotherapie
- Begrenzung des Zugangs durch veränderte Begutachtungspraxis



Das Falblatt für den Bereich Betreutes Wohnen liegt in sechs Sprachen vor. Hier: kyrillisch

Dass es nicht nur zu einer Stagnation, sondern zu einem Rückgang der Plätze kam, liegt vor allem daran, dass wir insbesondere in 2016 eine relativ hohe Zahl von Beendigungen verzeichnen. Das ist erwähnenswert, weil wir damit unseren Grundsatz der Verselbständigung der NutzerInnen unterstreichen.

Im Übrigen stellen wir fest, dass andere Leistungserbringer ähnliche Entwicklungen registrieren.

Der Suchtbereich hatte in den vergangenen Jahren eine konstante Entwicklung mit 43 (2015) bis 45 (2016) Plätzen. Allerdings ist die Fluktuation hier, ähnlich wie im Drogenbereich, größer als im Psychiatriebereich.

Im MGB-Bereich gab es in den beiden Berichtsjahren eine relativ deutliche Steigerung der Plätze. Die Fluktuation ist hier eher gering, nimmt aber in den letzten Jahren zu. Gründe darin könnten in einem veränderten NutzerInnenprofil und einem ausgeprägteren Verbraucherbewusstsein liegen. So nimmt die Zahl der NutzerInnen aus dem Grenzbereich von geistiger Behinderung, psychischer Erkrankung, schweren Verhaltensauffälligkeiten und sozialer Desintegration weiter zu. Wechsel zwischen den Leistungserbringern oder Umzüge in eine andere Stadt, zum Teil aufgrund von Internetbekanntschaften, wurden von uns ebenfalls begleitet.

Verteilung der NutzerInnen auf die Betreuungsbereiche								
Jahr	Psychiatrie		Sucht		Drogen		MGB	
	2015	2016	2015	2016	2015	2016	2015	2016
Belegte Plätze	222	216	43	45	57	56	52	57
NutzerInnen gesamt	267	262	62	54	79	81	59	60

Tabelle 1

Anzahl der NutzerInnen nach Geschlecht

Auf eine detaillierte Verlaufsdarstellung über mehrere Jahre kann hier verzichtet werden, weil es keine wesentlichen Veränderungen gab.

Zwischen den Bereichen gibt es jedoch deutliche Unterschiede in der Geschlechterverteilung. Im Psychiatriebereich betreuen wir 8 % mehr Frauen als Männer. In allen anderen Bereichen gibt es mehr Männer als Frauen. Im Drogenbereich wirkt sich das Angebot ausschließlich für Frauen in der Frielinger Straße auf die Geschlechterverteilung aus.

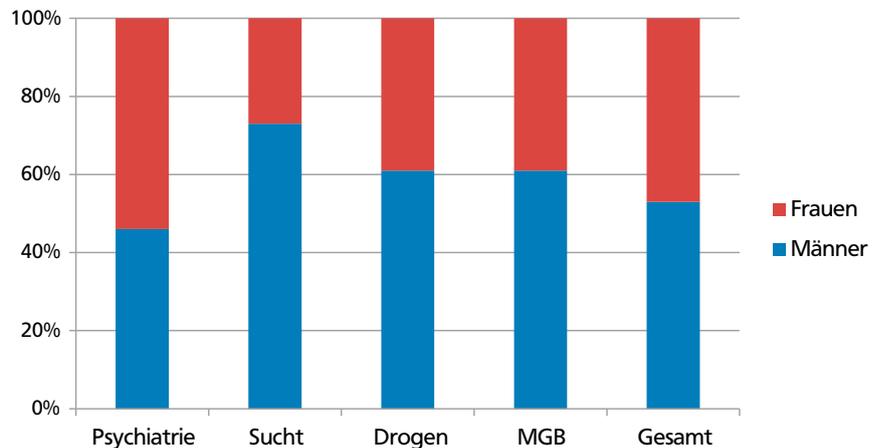
Für den Psychiatriebereich fällt auf, dass es von 2015 auf 2016 eine abnehmende Zahl von Aufnahmen und eine zunehmende Zahl von Beendigungen gab. Im Suchtbereich ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Aufnahmen und Beendigungen erkennbar. In den übrigen beiden Bereichen gab es in beiden Jahren mehr Aufnahmen als Beendigungen.

Diese Zahlen geben die Nachfrage nach unseren Angeboten wieder und sie lassen das Beendungsverhalten erkennen. Sie bilden jedoch nur sehr bedingt das Leistungsgeschehen ab. So ist die Intensität der Betreuungen nicht ersichtlich und weil Aufnahmen und Beendigungen nicht parallel im Jahresverlauf geschehen, lassen diese Zahlen keine direkten Rückschlüsse auf die Betreuungstage zu.

Verbleib nach Ende der Betreuung

Die überwiegende Zahl der beendeten Betreuungen lebt in der eigenen Wohnung. Größtenteils hatten sie diese Wohnung auch schon während der Betreuung. Der Auszug aus einer

Prozentuale Verteilung der NutzerInnen nach Geschlecht zum 31.12.2016



Grafik 2

Aufnahmen und Beendigungen im Betreuten Wohnen				
Jahr	Aufnahmen		Beendigungen	
	2015	2016	2015	2016
Psychiatrie	46	39	42	55
Sucht	19	12	20	12
Drogen	22	26	23	21
MGB	7	4	4	3
Gesamt	94	81	89	91

Tabelle 2

Wohngemeinschaft in eine eigene Wohnung wird in der Regel durch die Betreuung begleitet, sodass bisherige WG-BewohnerInnen hier nur in sehr geringem Maße vertreten sind. Ob die Selbständigkeit in der eigenen Wohnung einen Betreuungserfolg darstellt, muss im Einzelfall entschieden werden. Eine generalisierte Aussage ist hier eher nicht angebracht. Letztlich

dem Erfolg des Betreuten Wohnens. Belastbare Aussagen dazu sind aufgrund dieser Zahlen nicht möglich. Ein breiter Interpretationsrahmen müsste durch weitere Fragen eingegrenzt werden. Der dazu erforderliche Aufwand würde den Umfang dieses Jahresberichtes jedoch deutlich übersteigen.

Verbleib nach Betreuungsende 2015/16								
Jahr	Psychiatrie		Sucht		Drogen		MGB	
	2015	2016	2015	2016	2015	2016	2015	2016
Selbständig in eigener Wohnung	19	30	12	7	12	14		2
Selbständig bei Angehörigen/Freunden	6	5			2	2	1	1
Betreutes Wohnen anderer Anbieter	3	1		1	1		1	
Stationär psychiatrische Klinik/Therapie	3	5	1		1	1		
Pflegeheim SGB XI	2	3						
Wohnheim SGB XII	5	5	3	1		2	1	
Haft	1				1		1	
Notunterkunft	1					1		
Verstorben	1	2	1	1	3			
Sonstiges	1	4	3	2	3	1		

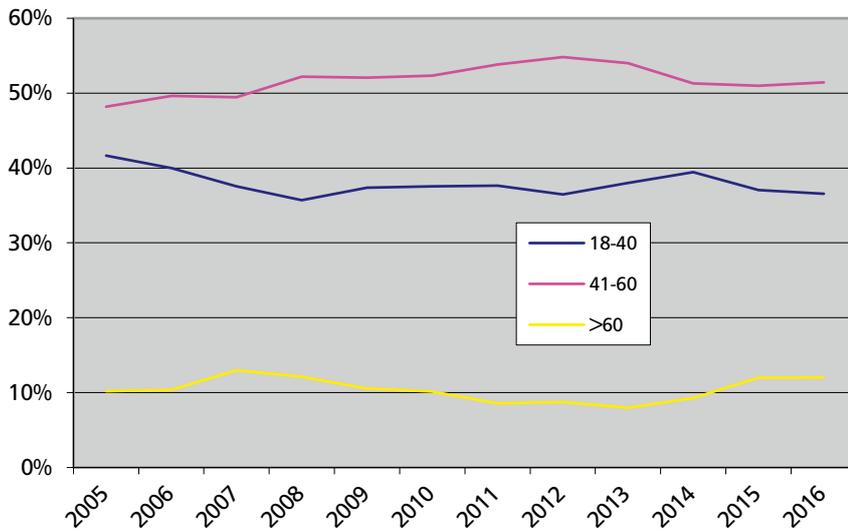
Tabelle 3

unterliegt diese Bewertung jedoch der Einschätzung der NutzerInnen. Von Ihnen wird die eigene Wohnung meistens als ein hohes Gut und damit auch als Indikator für gesellschaftliche Teilhabe verstanden.

Bei den übrigen Gründen nimmt die stationäre Versorgung einen breiten Platz ein. Insbesondere der Umzug in ein Wohnheim nach dem SGB XII spielt dabei eine Rolle. Auch hier stellt sich die Frage nach

Wir werden uns jedoch mit der Erfolgs- und Wirksamkeitsmessung unserer Arbeit befassen. Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) sieht dieses vor. Außerdem werden wir uns im Gemeindepsychiatrischen Verbund West zusammen mit anderen Leistungserbringern um gemeinsame Standards der Erfolgsmessung und damit der Vergleichbarkeit bemühen.

Altersverteilung alle Bereiche zum 31.12.2016



Grafik 3

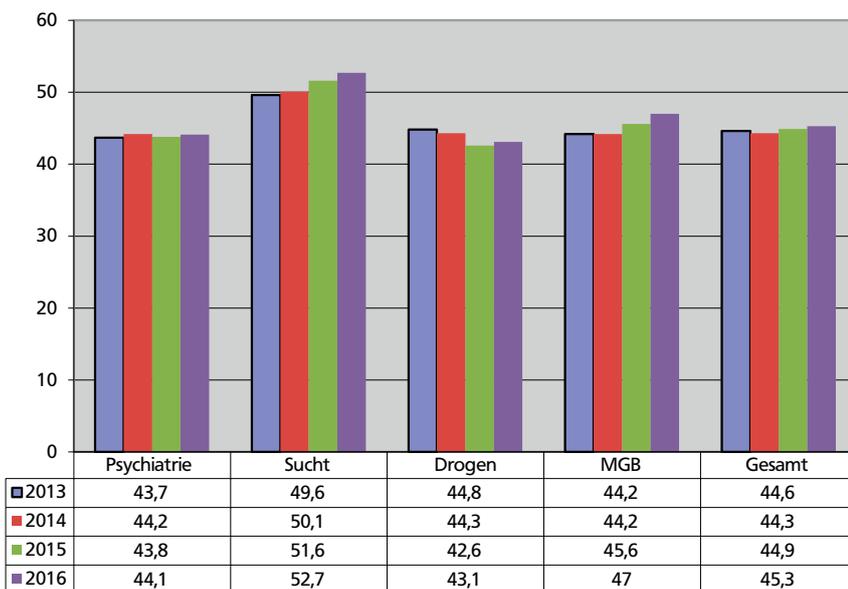
Altersstruktur der NutzerInnen

Die Altersverteilung über alle Bereiche seit 2014 lässt sich in Kurzform so beschreiben:

- Zunahme der über 60-jährigen
- leichte Abnahme bei den 18-40-jährigen
- konstante Entwicklung bei den 41-60-jährigen

Unterscheidet man nach Bereichen, so sieht man, dass der Suchtbereich die ältesten NutzerInnen begleitet, deren Altersdurchschnitt sich in den letzten Jahren noch weiter steigerte.

Durchschnittsalter zum 31.12.



Grafik 4

Der Altersanstieg im MGB-Bereich korreliert mit den langen Betreuungsdauern, d.h. die Menschen werden bei uns alt. Die relativ geringe Zahl von Neuaufnahmen konnte hier nichts Wesentliches bewirken.

Der Altersdurchschnitt psychisch kranker NutzerInnen bei Aufnahme liegt, wie die Tabelle 4 zeigt, deutlich unter dem der übrigen NutzerInnen. In den übrigen Bereichen gibt es diesen Altersunterschied nicht in dieser Deutlichkeit.

Geschlechtsspezifisch betrachtet ergeben sich keine nennenswerten Besonderheiten

(siehe Tabelle 5).

Altersdurchschnitt bei Aufnahme in 2016 (= 2015)			
Psychiatrie	Sucht	Drogen	MGB
36 (39)	51 (51)	41 (41)	40 (32,3)

Tabelle 4

Altersdurchschnitt nach Geschlecht									
Psychiatrie		Sucht		Drogen		MGB		Gesamt	
M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
2014									
42	45	51	49	47	39	44	44	44	44
2015									
43	45	52	50	44	39	47	45	45	45
2016									
43	45	52	55	44	41	46	48	45	45

Tabelle 5

Dauer der Betreuungen

Die folgende Grafik zeigt die Verteilung der NutzerInnen nach Bereichen und Betreuungsdauer. Da zwischen den beiden Berichtsjahren nur geringfügige Unterschiede bestehen, wurde auf die Darstellung zum 31.12.15 verzichtet.

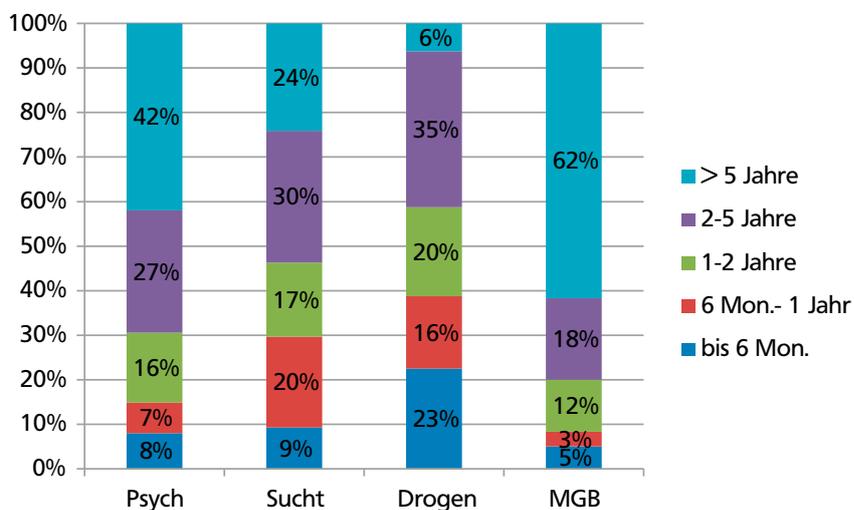
Auffällig ist, dass im Drogenbereich fast 40 % der Betreuungen vor Ablauf eines Jahres wieder beendet werden. Da wir hier nahezu ausschließlich Menschen mit chronifizierter Abhängigkeit begleiten, die in der Regel längere Hilfen benötigen, ist das ein relativ hoher Wert. Hintergrund ist in der Regel keine ausreichende bzw. stabile Mitwirkung.

Vergleicht man die folgenden beiden Tabellen, so stellt man fest, dass die durchschnittliche Betreuungsdauer in allen Bereichen

leicht erhöht ist. Vermutlich ist das auf die geringere Anzahl von Neuaufnahmen in den beiden Jahren zurückzuführen. Denkbar sind auch Einflüsse des knappen Wohnungsmarktes. Längere Verweildauern in von der Initiative... e.V. angemietetem Wohnraum wäre die Folge dieses Umstandes (siehe Tabellen 6 und 7)..

Nach Geschlechtern betrachtet war es in 2014 noch so, dass Frauen und Männer noch gleichlange Betreuungszeiten im Psychiatriebereich zeigten. In 2015 und 2016 blieben die Frauen erkennbar länger in der Betreuung. Im Suchtbereich erkennt man eine genau umgekehrte Entwicklung schon seit einigen Jahren.

Dauer der Betreuungen zum 31.12.2016



Grafik 5

Ø Betreuungsdauer zum 31.12.2015								
	Psychiatrie		Sucht		Drogen		MGB	
Ø Betreuungsdauer	5,1 Jahre		3,7 Jahre		1,9 Jahre		9,0 Jahre	
	M	W	M	W	M	W	M	W
Ø Betreuungsdauer nach Geschlecht in Jahren	4,8	5,4	4,0	2,9	1,8	2,1	9,4	8,3

Tabelle 6

Ø Betreuungsdauer zum 31.12.2016								
	Psychiatrie		Sucht		Drogen		MGB	
Ø Betreuungsdauer	5,5 Jahre		4,0 Jahre		2,0 Jahre		9,5 Jahre	
	M	W	M	W	M	W	M	W
Ø Betreuungsdauer nach Geschlecht in Jahren	4,9	5,9	4,1	3,8	2,0	2,1	10,2	8,5

Tabelle 7

Vermutlich haben Frauen hier bessere Möglichkeiten, alternative Wohnformen zu finden. Im Drogenbereich ist über Jahre keine Tendenz zu verzeichnen. Mit geringfügigen Unterschieden sind es mal die Frauen, mal die Männer, die länger oder kürzer betreut werden. Anders sieht es wiederum im MGB-Bereich aus. Hier bleiben Frauen schon seit einigen Jahren nicht so lange wie die Männer.

Verteilung der NutzerInnen nach Diagnosen

Die Tabelle 8 zugrundeliegenden Diagnosen wurden dem Gesamtplan nach §58 SGB XII entnommen.

Nach wie vor ist es so, dass Menschen mit einer F 20 Diagnose am häufigsten im Betreuten Wohnen anzutreffen sind. Ihr Anteil an allen NutzerInnen hat sich in den letzten Jahren auch nur geringfügig

verändert. Auch in den anderen Gruppen und bei der Geschlechterverteilung hat sich über die letzten Jahre keine gravierende Veränderung vollzogen.

Eine in den Begutachtungsverfahren immer wieder hinsichtlich des Hilfebedarfes umstrittene Gruppe ist die mit einer Diagnose nach F 60. Die Kritik bezieht sich vorwiegend auf die angenommene abhängigkeits erzeugende Wirkung intensiver Betreuungsmaßnahmen. Teilweise wird auch eine symptomverschlimmernde Wirkung unterstellt. Argumente, mit denen wir uns in den entsprechenden Verfahren auseinandersetzen müssen und wollen. Tatsächlich liegt die durchschnittliche Betreuungsdauer in dieser Diagnosegruppe mit 5,0 Jahren nahe am Durchschnitt. Auffällig ist dabei, dass Frauen mit 5,5 Jahren deutlich länger betreut werden als Männer mit 4,1 Jahren.

Prozentuale Verteilung der NutzerInnen nach Diagnose, Bereich Psychiatrie				
	2015		2016	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
F20–F29	46,2 %	53,8 %	48,3 %	51,7 %
Anteil an allen NutzerInnen	47,8 %		47,3 %	
F30–F48	66,6 %	33,3 %	62,9 %	37,1 %
Anteil an allen NutzerInnen	25,7 %		27,8 %	
F60–F69	64,6 %	35,4 %	60 %	40 %
Anteil an allen NutzerInnen	26,5 %		24,9 %	

Tabelle 8

HBG	Std./Woche gesamt	Durchschnittliche Kontaktzeit/Woche
I	3,3	1,5
II	4,9	2,5
III	7,4	4,0
IV	11,5	6,5
V	16,2	9,5

Tabelle 9

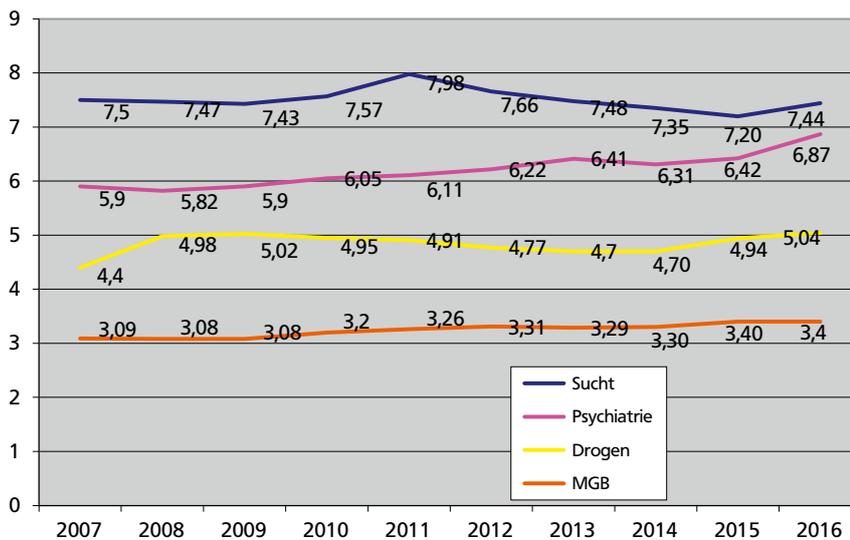
Entwicklung der Betreuungsschlüssel

Zum 1.1.16 konnten wir die lange geplante Umstellung auf Hilfebedarfsgruppen (HBG) mit Leistungsträger abschließen. Alle NutzerInnen aus den Bereichen Psychiatrie, Sucht und Drogen wurden seit einigen Jahren parallel nach Betreuungsschlüsseln und HBG begutachtet. Vorteil der Zuordnung zu einer HBG ist die dann besser mögliche Abstufung des Hilfeumfangs mithilfe von fünf HBG, anstatt drei Betreuungsschlüsseln. Zudem dient die Umstellung der Anpassung von ambulanten und stationären Angeboten sowie dem Ziel, gleicher Preis für gleiche Leistung.

Tabelle 9 zeigt die fünf HBG mit den entsprechenden Gesamtstundenumfängen sowie den direkten Kontaktzeiten.

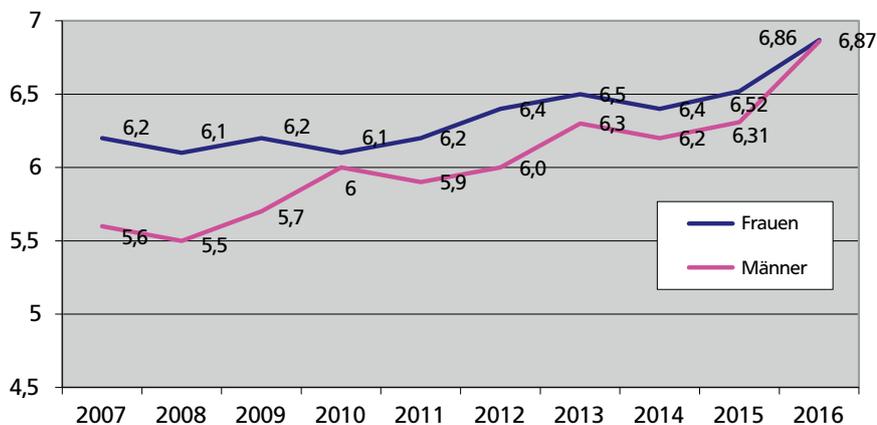
Nach der Umstellung hatten wir zu viele MitarbeiterInnenstunden. Für die betroffenen Bereiche ergab dieses etwa einen Umfang von 2,2 Stellen. Zurückzuführen ist dies darauf, dass NutzerInnen, die zuvor mit 1:4 betreut wurden, überwiegend in der HBG III landeten, was 2,2 Std weniger pro Woche bedeutet. Einige NutzerInnen, die bisher mit 1:8 betreut wurden, erhielten nach der Umstellung Leistungen in der HBG I, womit eine Minderung von 1,5 Std verbunden ist. Diese Entwicklung vollzog sich insbesondere im Psychiatriebereich.

Entwicklung der Betreuungsschlüssel (HBG)



Grafik 6

Betreuungsschlüssel (HBG) Bereich Psychiatrie nach Geschlecht



Grafik 7

Im Drogenbereich ergaben sich nur geringfügige Änderungen, weil NutzerInnen mit dem Betreuungsschlüssel 1:4 sowohl in die HBG III als auch in die HBG IV übergeleitet wurden.

Die Grafik 6 zeigt die Entwicklung der Betreuungsschlüssel über einen Zeitraum von zehn Jahren. Je größer die Zahl, desto geringer ist der Betreuungsumfang. Hier ist die zuvor beschriebene Absenkung der Betreuungsschlüssel im Zuge der Umstellung auf HBG erkennbar. Unverändert ist die Betreuungsintensität im MGB-Bereich.

Die Absenkung der Betreuungsintensität ist auch in Grafik 7 zu sehen. Warum Männer allerdings deutlicher abgesenkt wurden als Frauen, obwohl sie jahrelang mit mehr Betreuungsstunden begutachtet wurden, ist nicht nachvollziehbar.

Ebenso wie in den Jahren zuvor ist die Betreuungsintensität in den Regionen Nord und Mitte am geringsten. Möglicherweise ist die geringe Dichte an WG-Plätzen dafür eine Erklärung, denn NutzerInnen in dieser Wohnform wird tendenziell mehr Bedarf zugestanden (Tabelle 10).

Die Betrachtung nach Diagnose und Geschlecht (Tabelle 11) zeigt, dass in 2015 ebenso wie in 2016 Frauen mit einer F 20-Diagnose mit geringerer Intensität betreut wurden als Männer. In der Gruppe mit einer Diagnose nach F 60 ist es umgekehrt. Zu sehen ist aber

auch, dass hier die Unterschiede zwischen den Geschlechtern nach der Umstellung auf HBG geringer ausfielen.

In den übrigen Betreuungsbereichen gab es nur geringe Veränderungen. Die Auswirkungen der Umstellung auf HBG sind hier zu sehen, wenn auch deutlich geringer als im Psychatriebereich. Auffällig ist, dass Frauen im Drogenbereich über die letzten Jahre kontinuierlich weniger Betreuung bekamen (Tabelle 12).

Rechtsstatus der NutzerInnen

Die Tabelle 13 gibt den Anteil der NutzerInnen mit einer Rechtsbetreuung wieder. Dabei kann es sich um sehr weitgehende Einschränkungen für die NutzerInnen handeln, wie etwa ein Einwilligungsvorbehalt oder auch um sehr gezielt ausgewählte Wirkungskreise der Rechtsbetreuung.

Qualitative Aussagen darüber wie hilfreich oder auch entmündigend diese Hilfen empfunden werden, können wir nicht treffen. Anzunehmen ist jedoch, dass dies vor allem mit der persönlichen Beziehung zur Person, die die Rechtsbetreuung ausübt, zu tun hat.

Wie bereits im letzten Jahresbericht festgestellt, ist es nach wie vor so, dass im Psychatriebereich erkennbar mehr Männer (52 %) als Frauen (44 %) eine Rechtsbetreuung haben. Im MGB-Bereich gibt es diese Unterschiede nicht und in den anderen Bereichen ist

Betreuungsschlüssel nach Region und Geschlecht für den Bereich Psychiatrie				
Jahr	Frauen		Männer	
	2015	2016	2015	2016
Nord	7,2	7,0	7,0	7,3
Süd	6,6	6,9	6,5	6,6
West	6,3	6,8	6,1	6,6
Mitte	7,2	7,3	5,3	7,7

Tabelle 10

Betreuungsschlüssel nach Diagnose und Geschlecht, Bereich Psychiatrie				
	2015		2016	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
F20–F29	6,7	5,9	6,9	6,5
	6,3		6,7	
F30–F48	6,5	6,9	7,0	7,3
	6,6		7,1	
F60–F69	6,5	7,4	7,1	7,5
	6,8		7,2	

Tabelle 11

Entwicklung der Betreuungsschlüssel nach Geschlecht						
	Sucht		Drogen		MGB	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
2011	8,0	7,9	4,7	4,9	3,4	3,2
2012	8,0	7,6	4,5	4,9	3,3	3,3
2013	7,7	7,4	4,6	4,8	3,3	3,3
2014	7,5	7,3	4,7	4,7	3,3	3,3
2015	7,0	7,2	4,9	5,0	3,3	3,5
2016	7,4	7,5	5,2	4,9	3,3	3,5

Tabelle 12

aufgrund der geringen Anzahl kaum eine Aussage möglich.

Arbeit und Beschäftigung für NutzerInnen

Die Vermittlung von NutzerInnen in Arbeit bzw. Beschäftigung ist in unserer Arbeit nach wie vor ein wichtiges Ziel. Sie ist für die meisten Menschen eine wesentliche Voraussetzung für soziale Teilhabe. Isolation und Rückzug können durch Arbeit und Beschäftigung vermieden werden. Das ist eine gute Voraussetzung für das Erleben von Selbstwirksamkeit und Bestätigung.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten haben wir eigene Beschäftigungsangebote bspw. im Garten- und Reinigungsbereich. Weiterhin bieten wir Beschäftigungen bei der Zeitungsinitiative IRRTURM, die auch für nicht betreute Personen offen sind.

Über die Gesellschaft für integrative Beschäftigung (GiB) bieten wir umfangreiche Möglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen. Dazu zählt auch ein Modellprojekt zur Erprobung des Leistungstyps Betreute Beschäftigung.

Die Grafik 8 zeigt die Beschäftigungsquote der NutzerInnen anhand einer Stichtagserhebung zum 01.09.2016. Ermittelt wurde der Anteil an allen NutzerInnen. Nimmt man nur diejenigen unter 65 Jahre in den Blick, erhöht sich der Beschäftigungsanteil um 5–8 % mit Ausnahme des Drogenbereiches.

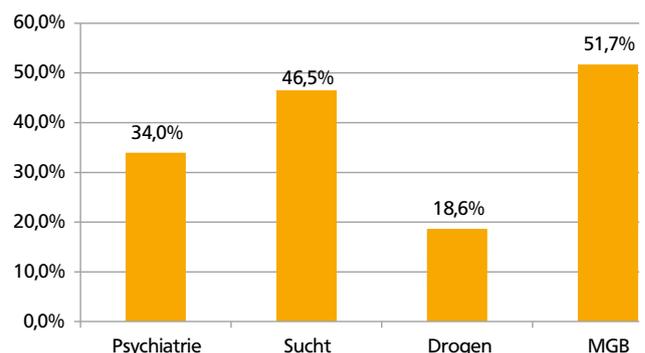
Im Psychatriebereich sind vor allem die Tagesstätten und die WfbM die häufigsten Beschäftigungsorte. Relativ hoch ist auch der Anteil von NutzerInnen mit einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bzw. einem Minijob. Im Sucht- und Drogenbereich gibt es deutlich mehr Menschen, die ihren Lebensunterhalt über das SGB II bestreiten. Damit ist hier auch der Anteil von sogenannten Injobs deutlich höher.

Wegen der bereits beschriebenen positiven Wirkung würden wir diesen Teil unserer Arbeit weiter stärken. Wir sehen aber auch, dass es für viele Betroffene eine große Anstrengung bedeutet, sich auf den Weg zu

% - Anteil der NutzerInnen mit Rechtsbetreuung				
	Psychiatrie	Sucht	Drogen	MGB
2012	47,3 %	40,7 %	4,0 %	67,2 %
2013	49,4 %	40,0 %	6,3 %	64,4 %
2014	45,8 %	43,8 %	6,9 %	69,5 %
2015	46,6 %	46,5 %	6,9 %	71,4 %
2016	51,4 %	41,4 %	8,3 %	73,7 %

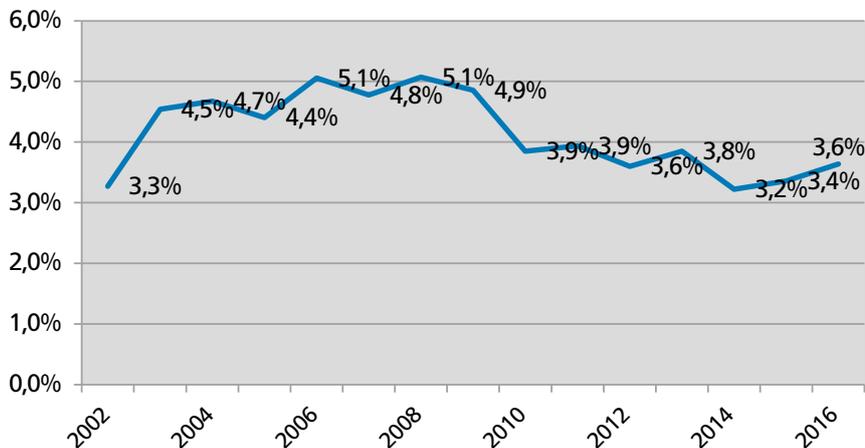
Tabelle 13

Beschäftigungsquote der NutzerInnen



Grafik 8

Anteil Kliniktage an den Betreuungstagen



Grafik 9

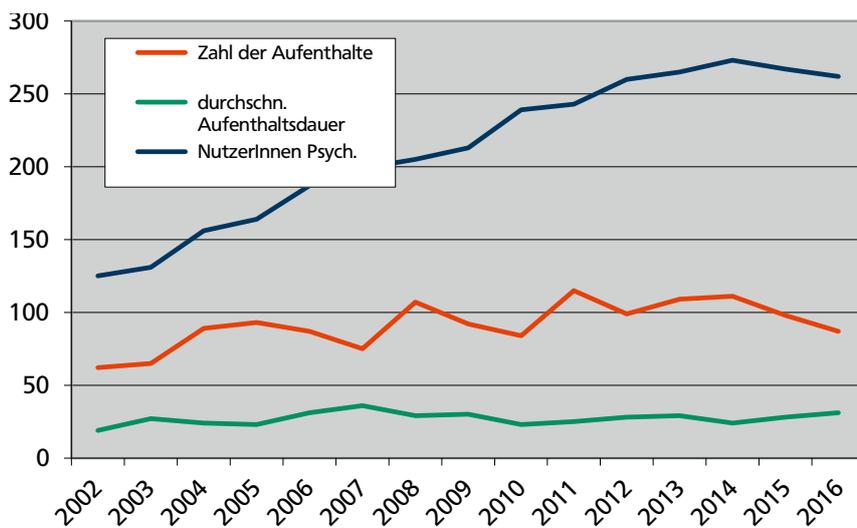
machen und Ängste und Unsicherheit zu überwinden. Helfen würde hier vermutlich ein eigener Leistungstyp Arbeit und Beschäftigung. Insbesondere fehlt es an niedrigschwelligen Beschäftigungsformen, die in der Lage sind, sich auf die Bedarfe der Menschen einzustellen.

Klinikaufenthalte

Die Erfassung der Klinikaufenthalte berücksichtigt ausschließlich stationäre Behandlungen als Akutbehandlung oder Entgiftungsbehandlung. RehaMaßnahmen oder teilstationäre Aufenthalte sind hier nicht enthalten.

Eine wichtige Kennziffer ist der Anteil der Kliniktage an den Betreuungstagen. Grafik 9 zeigt die Entwicklung seit 2002. In den beiden letzten Jahren gab es einen leichten Anstieg von 3,2 % auf 3,6 %. Damit liegt diese Größenordnung noch in der üblichen Schwankungsbreite.

Anzahl und Dauer der Klinikaufenthalte Bereich Psychiatrie



Grafik 10

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer nahm in den beiden letzten Jahren wieder zu. 2015 lag diese bei 28 Tagen und 2016 waren es 31 Tage, was im Vergleich zu 2014 eine durchschnittliche Verlängerung um eine Woche bedeutet. Von insgesamt 87 Aufenthalten dauerten 51 bis zu einem Monat. Ebenso hat die Zahl der Kurzaufenthalten bis zu 14 Tagen abgenommen. In 2014 war die Hälfte der Aufenthalte nach 14 Tagen beendet, 2016 konnte nur ein Drittel im Zeitraum bis 14 Tagen beendet werden. Vereinzelt extrem lange Behandlungen

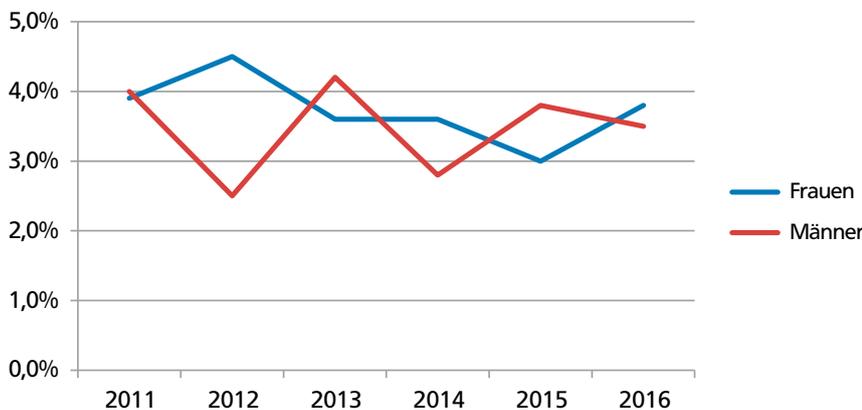
(über 200 Tage) wurden bei dieser Betrachtung nicht einbezogen, weil sie das Ergebnis unverhältnismäßig beeinflussen. Ursachen dieser Entwicklung können wir nicht erkennen. Da wir diese Zahlen regelmäßig erheben, werden wir die Entwicklung weiter im Auge behalten.

Die Anzahl der Aufenthalte insgesamt ist gegenüber 2014 rückläufig. 2016 gab es 24 Aufenthalte weniger als 2014. Zusammen mit der obigen Feststellung, dass die Aufenthalte länger dauern, lässt das den Schluss zu, dass wir es mit weniger aber länger andauernden Aufenthalten zu tun haben.

Ein weiteres wichtiges Merkmal der Erhebung ist, dass eine große Zahl von Kliniktagen auf eine relativ kleine Gruppe von NutzerInnen zurückgeht. 20 % der Personen, die einen Klinikaufenthalt hatten, belegten mehr als die Hälfte der gesamten Kliniktage. Diese Feststellung manifestiert sich in dieser Weise bereits seit Jahren. Ebenso ist der Anteil derjenigen NutzerInnen, die überhaupt einen Klinikaufenthalt hatten, mit 20–22 % über die vergangenen Jahre konstant.

Grafik 11 gibt die Nutzung der Klinik nach Geschlechtern wieder. Dabei kann man über die letzten Jahre fast von einer Pendelbewegung sprechen.

Anteil der Kliniktage an den Betreuungstagen nach Geschlecht



Grafik 11

chen. Mal waren es die Männer, mal die Frauen, die einen größeren Anteil von Kliniktagen an den Betreuungstagen hatten. Die Grafik zeigt jedoch seit 2012 auch eine leicht rückläufige Tendenz bei den Frauen.

Die weitere Betrachtung nach Geschlechtern im Hinblick auf Aufenthaltsdauer und Häufigkeit der Aufenthalte ergibt für 2016 ein nahezu ausgeglichenes Bild. Die in früheren Berichten geäußerte Annahme, dass



Sommerfest 2015
der Initiative...e.V.
in der Gemüsewerft

Frauen eher mehr aber dafür kürzere Aufenthalte hatten, können wir für die beiden Berichtsjahre nicht belegen.

Erwähnenswert ist noch, dass die beiden lokalen Kliniken, AMEOS Dr.Heines und Klinikum Bremen Ost (KBO) nach Geschlechtern betrachtet völlig unterschiedlich genutzt werden. Frauen verbringen weit-aus mehr Aufenthalte in der AMEOS-Klinik als Männer, die vorwiegend das KBO aufsuchen.

In den Rückzugsräumen der Gapsy verbrachten NutzerInnen des Betreuten Wohnens 2015, 322 Nächte, die auf 13 NutzerInnen zurückgingen und 2016 waren es 280 Nächte, die auf 10 NutzerInnen zurückgingen. Die durchschnittliche Dauer betrug in beiden Jahren 14 Tage.

Nach wie vor ist es so, dass diese Form der Krisenbegleitung kaum von Männern (1–2) genutzt wird.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn es zu diesen Zahlen vergleichbares Material anderer Leistungserbringer gäbe. Hier sehen wir auch eine Aufgabe der bereits vorhandenen oder angestrebten gemeindepsychiatrischen Verbände in West bzw. Nord. Hier liegen auch Chancen, durch vernetztes und angebotsübergreifendes Arbeiten die Kliniknutzung positiv in Richtung auf kürzere Verweildauern und vermehrter Nutzung teilstationärer bzw. ambulanter Angebote zu beeinflussen.

Eine auffällige Entwicklung stellen wir im Suchtbereich fest. Bis 2014 lag der durchschnittliche Anteil der Kliniktage an den Betreuungstagen bei ca. 3 %. Für 2015 beträgt dieser Anteil 1,8 % und für 2016 sind es lediglich 0,8 %.

Wie bereits in den Vorjahren hatten Frauen einen höheren Anteil an den Krankenhaustagen. 2015 waren es 2,5 % der Betreuungstage und 2016 waren es 1,6 % der Betreuungstage, die Frauen vollstationär behandelt wurden. Bei den Männern waren dies 1,6 % in 2015 und 0,5 % in 2016.

Die meisten Aufenthalte dienten der kurzzeitigen Krisenintervention bzw. Entgiftung und waren nach 14

Tagen beendet. 2016 dauerten nur zwei Aufenthalte länger als 14 Tage.

Hervorzuheben ist noch, dass etwa zwei Drittel der Behandlungstage im Suchtbereich im BHZ Nord verbracht wurden, wobei wir in der Region den deutlich geringeren Teil der NutzerInnen des Suchtbereiches haben. Die Klinik Ost wird hier eher wenig genutzt.

Wie die geringe Nutzung der Kliniken einzuordnen ist, können wir noch nicht feststellen. Hinweise auf eine Unterversorgung haben wir nicht.

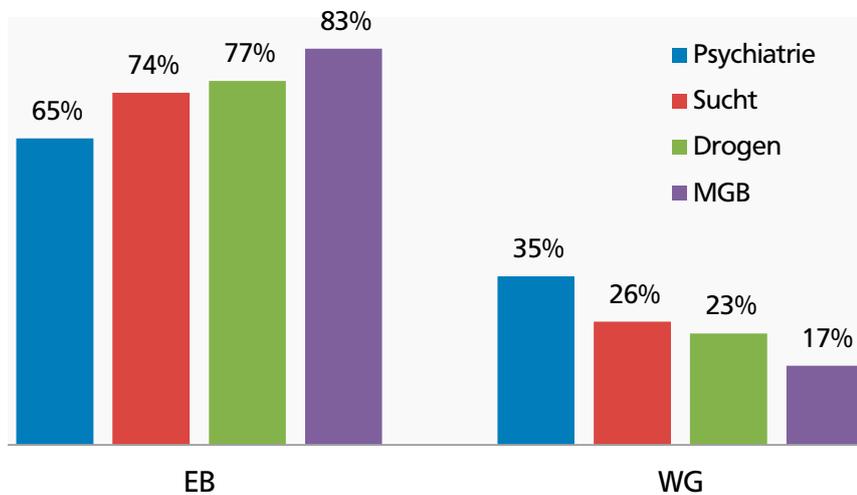
Der Drogenbereich weist eine relativ geringe Anzahl von Kliniktagen auf. 2015 waren es 2,0 % der Betreuungstage und 2016, 2,6 %, die von den NutzerInnen in der Klinik verbracht wurden. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Entgiftungen, die hier allerdings länger dauern als im Alkoholbereich. Ähnlich wie bei den Alkoholentgiftungen dienten diese Aufenthalte vorwiegend der niedrigschwelligen Krisenintervention u.a. auch, weil die NutzerInnen an ihre physischen und psychischen Grenzen ankamen. Anschließend Entwöhnungsbehandlungen waren die Ausnahme.

Nach Geschlechtern betrachtet sind drogenabhängige Frauen offenbar häufiger in der Klinik. Über beide Berichtsjahre betrachtet verbrachten Frauen 3,2 % und Männer 1,7 % der Betreuungstage im Krankenhaus.

Im Drogenbereich gibt es keine andere niedrigschwellige Krisenintervention als die Klinik. Ebenso sind NutzerInnen mit einer Doppeldiagnose aus Sucht und Psychose in diesem Bereich auf die AMEOS-Klinik angewiesen. Psychiatrische Aufenthalte in der Klinik Ost werden von dort für diesen Personenkreis abgelehnt. Eine angemessene Versorgung scheint aber auch in der AMEOS-Klinik schwierig zu sein. Ein hoher Anteil von BeschlusspatientInnen mit Drogenproblematik mit entsprechender Unruhe auf der Station ist keine gute Voraussetzung für psychische Genesung bzw. Stabilisierung.

Psychiatrische Aufenthalte von NutzerInnen mit geistiger Behinderung können nahezu vernachlässigt

Verteilung der NutzerInnen auf die Angebotsformen 2016



Grafik 12

werden. In 2015 gab es einen Aufenthalt mit 4 Tagen und 2016 waren es drei Aufenthalte von zwei NutzerInnen mit insgesamt 34 Tagen. Bei gleichzeitig hohem Anteil von NutzerInnen mit psychischen Störungen in diesem Bereich ist es zunächst erstaunlich, dass die Kliniken nicht häufiger genutzt werden. Anhand vieler Einzelbeispiele wissen wir jedoch, dass die Klinik für diese Gruppe kein wirkliches Angebot vorhält.

Die verschiedenen Bemühungen vor allem der Leistungserbringer im Bereich der Eingliederungshilfe konnten bisher keine verbesserte psychiatrische Versorgung für diese Personengruppe bewirken. Ebenso wurde das geplante Medizinische Zentrum für Erwachsene Menschen mit geistiger und mehrfach Behinderung (MZEB) bisher nicht realisiert. Im Vergleich zu anderen Bundesländern hat Bremen hier einen deutlichen Nachholbedarf.

Wohngemeinschaften – Einzelbetreuungen

Wohngemeinschaften (WG) und Einzelbetreuungen (EB) sind nach wie vor die dominierenden Angebotsformen im Betreuten Wohnen. Zusätzlich bieten wir noch das Appartementwohnen und die Betreuung als Paarwohnen an. Da diese Wohnformen einen relativ geringen Umfang haben, werden sie hier den

WG's oder EB's zugeordnet, was wiederum davon abhängig ist, ob die jeweiligen Wohnungen eine Erstausrüstung durch die Initiative...e.V. erhalten haben.

Über die letzten zehn Jahre ist die Verteilung zwischen WG und EB eindeutig in Richtung EB gegangen, was für alle Bereiche zutrifft. Das hat jedoch zunächst nichts damit zu tun, dass wir die Wohnform WG weniger anbieten. Diese Entwicklung beruht eher darauf, dass die gestiegene Nachfrage bis 2014 durch EB's befriedigt wurde und WG-Platzangebote nicht entsprechend mitgesteigert

wurden. Also eine deutliche Gewichtung in Richtung EB zu verzeichnen ist.

Eine Ausnahme davon bildet der MGB-Bereich. Hier wurde 2015 ein Haus mit vier Plätzen in Bremen-Walle saniert und anschließend von Menschen mit einer Drogenabhängigkeit bewohnt. Die BewohnerInnen aus dem MGB-Bereich bezogen eine behindertengerechte Wohnung in einem Neubau, ein Bewohner wechselte in eine andere WG des Bereiches. Für alle Beteiligten konnten wir auf diesem Weg eine Verbesserung ihrer Wohnsituation erreichen. Insgesamt werden in diesem Bereich nur 10 Plätze angeboten, die von uns vermietet werden. D. h. der weitaus größte Teil der NutzerInnen (83%) lebt in selbst angemieteten Wohnungen.



Die Wohngemeinschaft für Menschen mit einer Drogenabhängigkeit in Bremen-Walle wurde zum 01.03.2017 von vier NutzerInnen bezogen. Drei davon wechselten aus der Roonstraße in die Oster-

feuerbergstraße. Da im Drogenbereich 2017 weitere Einzelbetreuungen hinzugekommen sind, blieb der WG-Anteil trotz der neuen WG konstant.



Wohnprojekte im Drogenbereich

Zum März 2016 sind die ersten NutzerInnen in die neu gegründete WG Essener Straße im Bremer Süden eingezogen. Dieses Haus hat fünf Plätze und richtet sich vorwiegend an jüngere Menschen mit einer psychischen Erkrankung. Hier leben Männer und Frauen.

Nach Geschlechtern betrachtet gibt es eine annähernde Gleichverteilung auf die Angebotsformen. Leichtere Ungleichheiten sind vermutlich mehr auf das Angebot als auf das Wahlverhalten der NutzerInnen zurückzuführen (Grafik 13).

In 2015 haben wir im Rahmen der Qualitätssicherung begonnen, die Wohngemeinschaften regelmäßig zu besuchen. An diesen Besuchen nimmt eine Fürsprecherin, ein/eine KollegIn aus einem anderen Team und die Leitung des Betreuten Wohnens teil. Ziel ist es, mit den dort lebenden Menschen in den Austausch zu kommen über Themen, die das alltägliche Leben

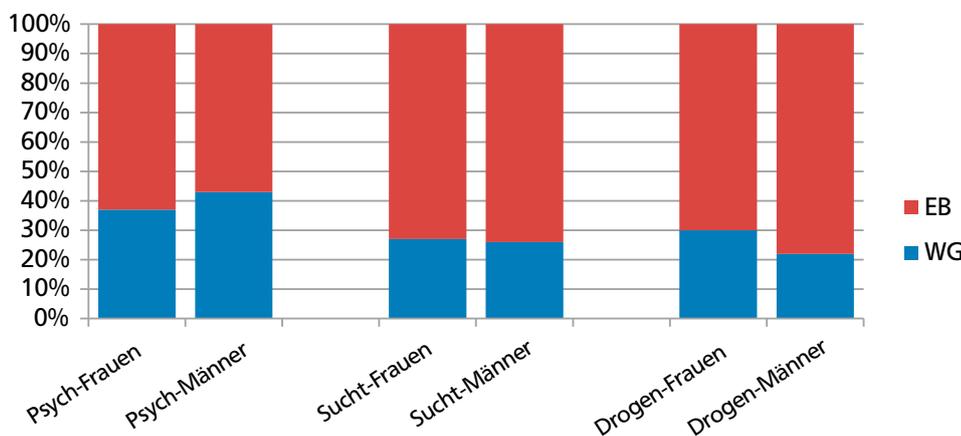
in der WG aber auch mit der Nachbarschaft und dem Sozialraum betreffen. Weitere Themen sind die Zufriedenheit mit der Betreuung und mit der Initiative...e.V. als Leistungserbringer und Vermieter.

Bis zur Jahresmitte 2016 wurden alle Wohngemeinschaften besucht. In der Regel waren die NutzerInnen sehr erfreut über diese Besuche und nutzten sie, Lob und Kritik loszuwerden. Kritik wurde v.a. hinsichtlich mancher baulicher Besonderheiten geäußert, wie bspw. noch nicht erledigte Renovierungsarbeiten, fehlender Kabelanschluss oder fehlendes W-LAN. Der weitaus größte Teil der NutzerInnen äußerte sich sehr zufrieden mit der Betreuung. In einigen WG's mit starker Vereinzelungstendenz war es schwierig, alle BewohnerInnen des Hauses an einen Tisch zu bekommen. In 2017 werden wir die nächste Runde starten, denn die Besuche sind alle zwei Jahre geplant.

Wohnraum für NutzerInnen

Bereits in unserem letzten Jahresbericht haben wir deutlich darauf hingewiesen, dass die Lage auf dem Wohnungsmarkt sehr angespannt ist. In den beiden Berichtsjahren hat sich hier keine Verbesserung eingestellt. Im Gegenteil haben es Menschen aus sozialen Randlagen zunehmend schwer, Wohnraum zu finden. Menschen, die aus einer betreuten WG ausziehen möchten und somit einen weiteren Schritt in Richtung Selbstständigkeit unternehmen, müssen dieses Vorhaben oftmals über einen längeren Zeitraum

Verteilung auf die Angebotsformen nach Geschlecht 2016



Grafik 13

betreiben, weil sie keine Wohnung finden. Vor diesem Hintergrund ist auch das Einhalten von Kündigungsfristen kaum möglich.

In der Beratungstätigkeit für Aufnahmen in das Betreute Wohnen treffen wir zunehmend wohnungslose Menschen an. Bisweilen führt das dazu, dass ihre bisherige nicht förderliche soziale Lage zementiert wird oder eine Klinikentlassung hinausgeschoben wird, um Obdachlosigkeit zu vermeiden.

Aber nicht nur die NutzerInnen auch die Initiative...e.V. hat es zunehmend schwerer, Wohnraum z. B. für neue Wohngemeinschaften zu finden. So konnten wir unser Vorhaben, im Süden eine in 2014 aufgegebene WG im Suchtbereich wieder aufzubauen, bisher nicht umsetzen. Einige Betreuungen wurden beendet und die MieterInnen nutzten den Wohnraum weiter. Ein Umstand, der vermutlich bei einer verbesserten Lage auf dem Wohnungsmarkt so nicht eingetreten wäre.

Trotz dieser unbefriedigenden Lage auf dem Wohnungsmarkt hatten wir in den beiden Berichtsjahren starke Nachfrageschwankungen nach Wohngemeinschaftsplätzen. Insgesamt betrug die Auslastung des von uns vermieteten Wohnraums 91%.

Zum 31.12.16 konnten wir in der Initiative...e.V. 124 Wohngemeinschaftsplätze, die mit Inventar ausgestattet sind, zur Verfügung stellen. 12 Wohnungen hatten wir in unserem Bestand, die mit Untermietverträgen vermietet wurden. 18 Appartements zählten ebenso dazu. Sechs MieterInnen beendeten in der Vergangenheit die Betreuung, blieben jedoch in dem Wohnraum.

Bis zum Jahresende 2016 wurde die Betreute WG Roonstraße mit acht Plätzen aus dem Drogenbereich über das Amt für soziale Dienste vermietet.

Betreutes Wohnen für unbegleitete minderjährige Ausländer (UmA) nach dem SGB VIII

Vor dem Hintergrund einer steigenden Zahl von minderjährigen geflüchteten Ausländern in Bremen

nahm die Zahl der Personen mit Betreuungsbedarf stark zu. Anfragen erreichten v.a. die Initiative für Kinder Jugendliche und Familien (IKJF), eine Gesellschaft der Initiative...e.V. Als diese an ihre Kapazitätsgrenze kam, wurden UmA auch von der Initiative...e.V. aufgenommen, zumal diese neben ihrer besonderen Situation oftmals auch von psychischen Störungen betroffen waren. Hinzu kam, dass durch den Nachfragerückgang insbesondere im Psychatriebereich Personalkapazitäten frei wurden. Wegen der hohen Betreuungsbedarfe dieser Personengruppe wurde in einem Team auch eine zusätzliche Mitarbeiterin eingestellt.

Da es hier auch an Wohnraum mangelte, konnten wir im November 2015 eine von der Initiative...e.V. erworbene Immobilie mit 3x2 Plätzen in Bremen Walle beziehen. Für ca. ein Jahr wurde dieses Haus in Kooperation mit der IKJF betrieben. Danach wurden alle Wohnungen von einem Psychiatrieteam betreut.

Diese Aufgabe bedeutete für die dort tätigen MitarbeiterInnen eine große Herausforderung. Fluchthintergrund, Migrationsproblematik, ungeklärter Aufenthaltsstatus, psychische Störungen und neue Kooperationsstrukturen sind nur einige Themen, die dabei den Alltag prägten.

Insgesamt wurden in 2015 und 2016 neun UmA, mit einem Durchschnittsalter von 18 Jahren bei Aufnahme, begleitet. Eine Person wurde von der IKJF weiter betreut und zwei Betreuungen konnten beendet werden.

Betreuung für obdachlos gewordene Menschen mit psychischer Erkrankung

Ab Sept. 2015 haben wir in Kooperation mit der Zentralen Fachstelle Wohnen (ZFW) ein Betreuungsprojekt für Menschen mit psychischer Erkrankung und Wohnungslosigkeit gestartet. Das Besondere dabei ist, dass die Menschen keine Einsicht in ihre psychische Erkrankung haben und demzufolge auch die Inanspruchnahme von Hilfen aus dem psychiatrischen Versorgungssystem ablehnen. In der Regel

lässt sich anhand der jeweiligen Biografien, wozu oftmals auch stationäre psychiatrische Aufenthalte gehören, die Annahme einer psychischen Störung erhärten. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, auf die psychiatrische Begutachtung, wie sie für die Aufnahme in das Betreute Wohnen erforderlich ist, zu verzichten. Die Auswahl, wer für dieses Projekt in Frage kommt, wird deshalb von den MitarbeiterInnen der ZFW getroffen.

Ziel ist es, den Umzug von einer Hotelunterbringung in eine eigene Wohnung zu unterstützen. Dazu ist es wichtig, zunächst einen Kontakt herzustellen und die Menschen zur Mitarbeit zu gewinnen. In einem zweiten Schritt soll dann die Begleitung bei dem Umzug in eine eigene Wohnung erfolgen.

Bis Ende 2016 wurden durch die ZFW zehn Personen für dieses Projekt vorgeschlagen. Den beiden in der Initiative...e.V. für dieses Projekt tätigen MitarbeiterInnen ist es bei vier Personen gelungen, einen verbindlichen Kontakt herzustellen. Die übrigen Personen lehnten die Unterstützung entweder aktiv oder passiv ab, indem sie Termine nicht wahrnahmen, nicht erreichbar waren oder die Inanspruchnahme auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

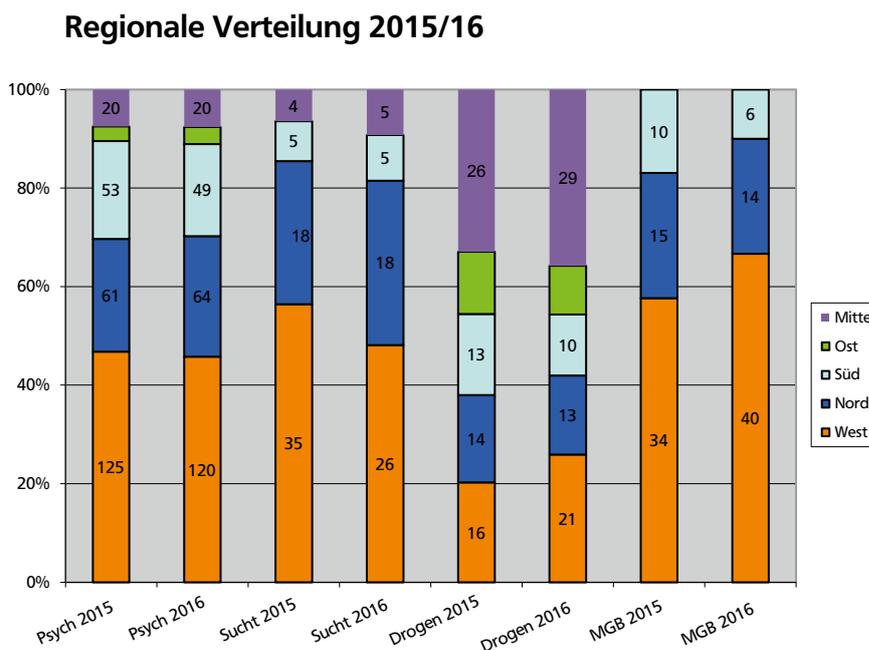
In der ersten Gruppe ist es gelungen, notwendige lebenspraktische Unterstützung vor allem in den Bereichen administrative Angelegenheiten, Beziehungsgestaltung und psychosoziale Begleitung zu erbringen. Nach unserem Eindruck war es für die Betroffenen eine nur in geringem Maße anzunehmende Vorstellung, den jetzigen Status aufzugeben und eine Wohnung zu beziehen. Wir gehen auch davon aus, dass diese Vorstellung angstbesetzt war und eventuelle frühere Erfahrungen Vorstellungen des Scheiterns nährten. Bei einem Nutzer kam es bis Ende 2016 wegen fehlenden Wohnraums nicht zu einem Einzug in eine eigene Wohnung.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Menschen durchaus von unserer Unterstützung profitierten, der Umzug in eine eigene Wohnung aber noch ein zu großer Schritt ist. Mit max. 20 Wochen Betreuungsdauer ist die Zeit für ein recht anspruchsvolles Projekt eher kurz bemessen. Sollten wir zu einer Folgevereinbarung mit dem Kostenträger kommen, so wäre an dieser Stelle eine Veränderung erforderlich.

Regionale Verteilung der Angebote

Die Grafik 14 erfasst alle NutzerInnen des jeweiligen Jahres, also nicht nur die Plätze.

Man erkennt eine geringere Anzahl von NutzerInnen des Psychiatriebereiches in den Regionen West und Süd. Der bereits festgestellte Rückgang der Nachfrage liegt also in diesen beiden Regionen. In der Region West gibt es ebenso eine geringere Anzahl von NutzerInnen mit einer Suchtproblematik. In der Betreuung von Menschen mit einer Drogenabhängigkeit und auch bei denjenigen mit einer geistigen Behinderung hatten wir im Westen eine verstärkte Nachfrage von 2015 auf 2016.



Grafik 14

Dennoch ist aus der Grafik 14 unschwer zu erkennen, dass der Bremer Westen die Region mit den Hauptaktivitäten der Initiative...e.V. ist.

Hier ist auch die größte Dichte an Wohngemeinschaftsplätzen und übrigem von uns vermieteten Wohnraum.

Kooperation

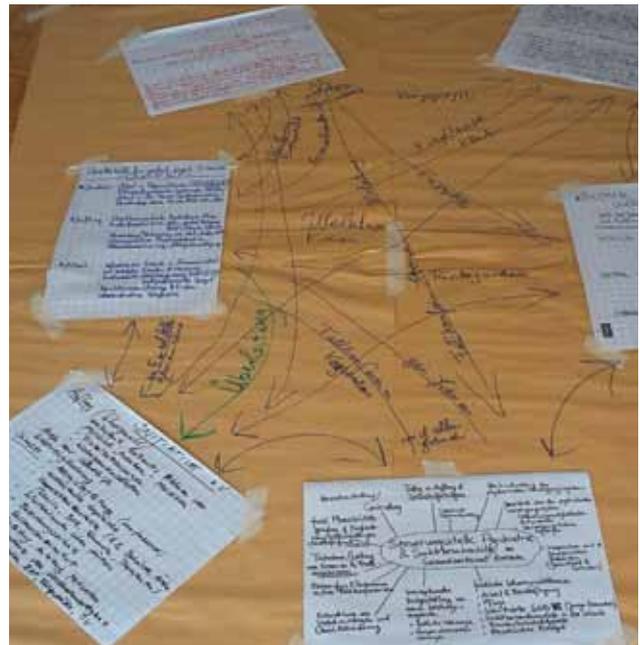
Eine gute Kooperation trägt sehr dazu bei, die Qualität der Leistungen im Betreuten Wohnen zu halten und zu verbessern. Aus diesem Grunde streben wir kontinuierliche Kooperationsgespräche sowohl bezogen auf den Einzelfall als auch auf strukturelle und ideelle Grundsätze an.

Wichtige KooperationspartnerInnen sind für uns:

- Klinikum Bremen-Ost
- Behandlungszentren (BHZ)
- Steuerungsstellen kommunale Psychiatrie und Drogenhilfe
- Sozialzentren des Amtes für Soziale Dienste
- Gesellschaft für ambulante psychiatrische Dienste (GAPSY)
- Jobcenter
- RechtsbetreuerInnen
- verschiedene Beschäftigungsträger
- WfB
- niedergelassene ÄrztInnen
- Pflegedienste
- Comeback
- JVA
- Notunterkünfte
- ASH
- AMEOS-Klinik
- Zentrale Fachstelle Wohnen

Regelmäßige Treffen fanden statt mit dem AfsD Süd und West, dem BHZ Nord, der Comeback und den Koop-Partnern im Westen über den Gemeindepsychiatrischen Verbund West.

Hervorzuheben ist die Zusammenarbeit mit dem AfsD West, die auch nach dem Weggang eines



Netzwerkfortbildung im Bremer Westen, Ergebnisse des Kennenlernens im ersten Modul (F.O.K.U.S. 2017)

langjährigen, angesehenen Mitarbeiters in diesem Amt gut fortgesetzt werden konnte.

Gut entwickelt hat sich auch die Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen des Kontakt- und Beratungszentrums der Comeback. Diese mündete 2016 in der gemeinsamen Organisation und Durchführung eines Fachtages zum Thema Best Practice in der niedrigschwelligen Drogenhilfe.

Intensive nutzerInnenbezogene Zusammenarbeit gab es mit den RechtsbetreuerInnen. In der Regel können wir dabei eine auf die NutzerInnen orientierte förderliche Zusammenarbeit feststellen. Insbesondere in Krisensituationen der NutzerInnen hat sich hier die Zusammenarbeit sehr bewährt. Eine einzel-fallübergreifende Form der Zusammenarbeit gibt es hier leider immer noch nicht.

Zusammenarbeit im Gemeindepsychiatrischen Verbund (GPV) West

Eine Vereinbarung aus 2008 zur Zusammenarbeit im GPV-West ist Grundlage dieser Arbeit. Die Absicht dabei ist, bestehende Kooperationen und

Notfall-Pass

für Menschen mit Psychiatrieerfahrung

Name:

Geburtsdatum:

Straße:

PLZ, Ort:

Telefon:

Krankenkasse:

Notfall-Pass zu beziehen über:
Landesverband Psychiatrie-Erfahrener e.V.
Züricher Str. 40, 28325 Bremen
Tel.: 0421 / 409 893 47
E-Mail: vorstand.lvpe-hb@gmx.de

Vereinbarungen in der Region zu einem Ganzen, von mehr Verbindlichkeit getragenen Verbund zu führen. Dazu sollen bei der Behandlung, Rehabilitation und Eingliederung psychisch erkrankter Menschen im Einzelfall die vorhandenen Möglichkeiten für eine personenzentrierte Versorgung ausgeschöpft werden.

Bereits in 2014 hat der Verbund eine Aufwertung dadurch erfahren, dass er als Modellvorhaben für die Umsetzung des Bürgerschaftsbeschlusses zur Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgung im Lande Bremen unterstützt wird. Damit ist der Verbund auch über die Leitung des Betreuten Wohnens in der Begleitgruppe der Senatorischen Behörde vertreten. Hier werden weitere Vorhaben zur Entwicklung der psychiatrischen Versorgung begleitet.

Zu den Verbundpartnern zählen:

- Bremer Werkgemeinschaft
- Gesellschaft für ambulante psychiatrische Dienste (GAPSY)
- Initiative...e.V.
- Klinikum Bremen Ost
- Sozialwerk der Freien Christengemeinde

In 2014 gab es einige Treffen ohne die Klinik Bremen Ost, bei denen die übrigen Verbundpartner ihre Absicht der Zusammenarbeit nach den Grundsätzen der Bundesarbeitsgemeinschaft Gemeindepsychiatrischer Verbände erarbeiteten. Die Ergebnisse wurden in einem gemeinsamen Treffen allen beteiligten Verbundpartnern vorgestellt und als Basis für die weitere Zusammenarbeit anerkannt.

Konkrete Schritte, die in 2015 und 2016 angegangen wurden:

- Kooperationsverfahren zwischen KBO und Leistungserbringern nach SGB XII (BHZ)
- Gemeinsame Fortbildungen
- Hospitationen
- Vermittlung von InteressentInnen für das Betreute Wohnen zwischen den Trägern
- Dokumentations- und Verfahrensanpassungen zwischen zwei Trägern
- Trägerübergreifende Reflexion von Grundhaltungen, Methoden und Arbeitsansätzen (Netzwerkfortbildung)
- NutzerInnenbeteiligung (in Vorbereitung)
- Unterstützung des Notfall-Passes
- Antrag auf Hilfeplankonferenz

Hervorzuheben ist dabei der in 2016 gestellte Antrag auf Einführung einer Hilfeplankonferenz (HPK). Dieses Vorhaben wurde daraufhin im Rahmen von Modellprojekten durch die Senatorische Behörde gefördert. Der Förderumfang umfasst 10 Wochenstunden, die von einem erfahrenen Mitarbeiter aus dem Betreuten Wohnen übernommen wurden. Die HPK wird sich v.a. mit folgenden Menschen im Hilfesystem befassen:

- Nichtbehandlungsfälle im KBO
- Menschen mit starken Drehtüreffekten
- PatientInnen, die für auswärtige Versorgung vorgesehen sind
- Menschen, die sich in auswärtiger Versorgung befinden und nach Bremen zurückkehren wollen
- Menschen, die mit dem bisherigen System überfordert sind bzw. das System mit ihnen

Zunächst wird es darum gehen, das Projekt im Hilfesystem vorzustellen und insbesondere in Zusammenarbeit mit der Klinik Bremen Ost Menschen zu identifizieren, denen durch die Vernetzung verschiedener Hilfen ein verbessertes ambulantes Angebot gemacht werden kann. Dabei gehen wir von dem Grundgedanken aus, dass bei der Vernetzung der Hilfen mehr entsteht als die Summe der Einzelteile. TeilnehmerInnen an einer HPK können alle sein, die direkt oder indirekt mit der Person zu tun haben und einen Beitrag zur verbesserten Versorgung leisten wollen. Das bezieht selbstverständlich auch nichtpsychiatrische Hilfen mit ein.

BewerberInnen für das Betreute Wohnen

InteressentInnen, die sich über unser Angebot des Betreuten Wohnens informieren wollen, wenden sich an unsere Geschäftsstelle in Bremen Walle oder an eines der regionalen Büros in Nord bzw. Süd. Menschen mit einer Drogenabhängigkeit können sich auch direkt an die jeweiligen Häuser wenden.

Dieser Beratung bzw. Information folgt die Begutachtung durch einen vom Kostenträger beauftragten Sozialdienst, wenn die Ratsuchenden die Kostenübernahme für das Betreute Wohnen beantragen.

Die Tabelle 14 zeigt, dass im Psychiatriebereich die meisten Beratungen durchgeführt wurden. Der Erstkontakt erfolgt i. d. R. telefonisch und wird, wenn gewünscht, im Beratungsgespräch fortgesetzt. Ca. 80

% der AnruferInnen entscheiden sich für das Beratungsgespräch. Die Bereichszuordnung ist oftmals erst im Beratungsgespräch möglich, was die Zahl in der Spalte unbekannt erklärt. InteressentInnen, die sowohl für den Psychiatriebereich, als auch für den Suchtbereich in Frage kommen, wurden in dieser Tabelle dem Psychiatriebereich zugeordnet. Diese Art von Doppeldiagnose gab es 2016 an dieser Stelle in 13 Fällen.

Die meisten Menschen, die unsere Beratung aufsuchten, wurden durch vorgelagerte Hilfen auf uns aufmerksam gemacht. Dazu zählen insbesondere das KBO die GAPSY und RechtsbetreuerInnen. Allerdings ist die Zahl derjenigen, die uns selbst, also ohne eine direkt vermittelnde Stelle, kontaktieren recht hoch. Im Jahr 2015 waren es 27 Personen.

Im Suchtbereich ist die Frage der Vermittlung nicht eindeutig zu beantworten. Hier kommt es zu einer Vielzahl von Kooperationskontakten im Zusammenhang mit der Beratung und Aufnahme.

Menschen, die sich für die Aufnahme im Drogenbereich interessieren, haben i. d. R. schon vorher Kontakt zum Drogenhilfesystem gehabt.

Für den Bereich Menschen mit geistiger Behinderung gab es im Jahr 2015, 7 Beratungsgespräche im Jahr 2016 waren es 5 Personen.

Nach Geschlechtern betrachtet ergibt sich für den Psychiatriebereich in etwa eine Häufteung der Zahlen.

% - Anteil der NutzerInnen mit Rechtsbetreuung								
	Psychiatrie		Sucht		Drogen		unbekannt	
Jahr	2015	2016	2015	2016	2015	2016	2015	2016
Erstkontakt	104	117	31	25	32	37	21	11
Beratungsgespräch	88	90	24	17	19	25		
Davon im Betreuten Wohnen	40	39	12	5	14	16		

Tabelle 14



Im Drogen- und Suchtbereich war das Verhältnis etwa $\frac{1}{4}$ Frauen zu $\frac{3}{4}$ Männern. Im MGB-Bereich ca. $\frac{1}{3}$ Frauen und $\frac{2}{3}$ Männer.

Auffällig ist die große Anzahl von Erstkontakten und Beratungen im Psychatriebereich. Zum Teil ist das darauf zurückzuführen, dass bei Doppeldiagnosen diese dem Psychatriebereich zugeordnet wurden. Allerdings findet eine geringe Anzahl der beratenen Personen den Weg in das Betreute Wohnen. Dieser Umstand hat auch mit unserem Beratungsverständnis zu tun. Häufig geht es darum, den InteressentInnen Wege in der psychiatrischen Versorgung aufzuzeigen und nicht ausschließlich auf die Vermittlung in das Betreute Wohnen abzustellen.

Organisationsstruktur des Betreuten Wohnens

In allen Bereichen des Betreuten Wohnens organisieren wir uns in Form von Teamarbeit. Dabei handelt es sich um Gruppen von 4-6 Personen unterschiedlicher Professionen, die gleichberechtigt tätig sind.

Acht Teams arbeiten im Psychatriebereich. Davon sind es im Westen vier, im Süden zwei und im Norden zwei Teams. Im Norden werden Psychiatrie- und SuchtklientInnen von den Teams betreut. Das Suchtteam hat sein Büro im Bremer Westen, wo auch die meisten NutzerInnen wohnen. Hinzu kommen einige Einzelbetreuungen im Bremer Süden.

Im Drogenbereich bildete sich im März 2016 ein neues Team. Hintergrund war eine Teamgröße von

acht Personen in der Roonstraße und die zunehmende Nachfrage nach Wohngemeinschaftsplätzen. Mit dem Bezug der WG Osterfeuerbergstraße erfolgte dann auch die Teamteilung. Somit arbeiten wir in diesem Bereich mit drei Teams, die jeweils eine WG betreuen, in der es auch ein Büro gibt. Zudem betreut jedes Team eine tendenziell steigende Anzahl von Einzelbetreuungen.

Der MGB-Bereich arbeitet mit drei Teams, zwei im Westen und eines in Nord/West. Die hohen Betreuungsschlüssel in diesem Bereich stellen hohe Anforderungen an diesen Bereich, wovon auch immer personelle Veränderungen betroffen sind. Wir sind sehr froh darüber, dass wir dennoch eine stabile Situation über die letzte zwei Jahre herstellen konnten. Eine weitere Besonderheit des Bereiches ist die Verdichtung der Arbeit in den Nachmittagsstunden mit der Folge, dass es in den Teams überwiegend Teilzeitstellen gibt.

Alle Teams hatten wöchentliche Teambesprechungen und ca. 7-8 Supervisionssitzungen pro Jahr.

Nach dem Team folgt als nächste Organisationsebene der Bereich. Hier gab es in 2016 eine neue Zusammenstellung der Bereiche. Der Psychatriebereich unterteilt sich nach Regionen in drei Bereiche: West, Süd und Nord. Der Suchtbereich umfasst jetzt auch den Drogenbereich, der MGB-Bereich besteht nach wie vor unverändert.

In allen Bereichen finden regelmäßig Bereichstreffen statt. Die zeitlichen Abstände liegen je nach Bereich zwischen einem und drei Monaten.

Um eine breite Beteiligungsmöglichkeit zu gewährleisten, gab es 2015 und 2016 verschiedene Themengruppen, die sich mit den alltäglichen Aufgaben im Betreuten Wohnen aber auch mit der Weiterentwicklung unseres Angebotes beschäftigten. Beispiel dafür sind AG Qualität und Dokumentation, AG Gruppen- und Beschäftigungsangebote sowie die Steuerungsgruppe zum Qualitätsmanagement. Hinzu kommen sogenannte Netzwerkgruppen, die Themen wie Mobilität der Teams, Immobilienbewirtschaftung

und Erreichbarkeit anhand der konkreten Alltagsanforderungen bearbeiten.

Für alle MitarbeiterInnen der Initiative...e.V. gibt es die MitarbeiterInnenversammlung (MAV), die ca. zehnmal im Jahr stattfindet.

Wie im Bericht des Vorstands beschrieben, befindet sich die Initiative...e.V. in einem Organisationsentwicklungsprozess. Durch eine breite MitarbeiterInnenbeteiligung versuchen wir die Akzeptanz für eine spätere mittlere Leitungsstruktur herzustellen. Der Prozess ist nicht einfach, aber ein gewisser Handlungsdruck ergibt sich daraus, dass dem Betreuten Wohnen in den nächsten Jahren ein Generationswechsel bevorsteht und dieser mit der Etablierung neuer Strukturen einhergehen soll.

NutzerInnenbeteiligung

Die Beteiligung der NutzerInnen wurde in beiden Berichtsjahren an verschiedenen Stellen aufgenommen. Damit ist die aktive Beteiligung der NutzerInnen an der individuellen Hilfeplanung und Leistungserbringung ebenso gemeint wie die Teilnahme an Arbeitsgruppen und Gremien.

So streben wir bspw. die Beteiligung der NutzerInnen bei der Reflexion ihrer Betreuung in den Teamsitzungen an. Teamsitzungen sollen Zeiten des offenen Dialogs bieten, die dem Prinzip der Vielstimmigkeit folgen. In einer Arbeitsgruppe, die sich mit Dokumentation und Qualitätsentwicklung beschäftigt und in der Steuerungsgruppe zum Qualitätsmanagement sind NutzerInnen vertreten. Die Erfahrungen aus den letzten beiden Jahren sind außerordentlich positiv. Selbstverständlichkeiten wurden hinterfragt, Sichtweisen der NutzerInnen eingebracht und auf diese Weise konnten tradierte Gewohnheiten im Sinne einer verbesserten NutzerInnenorientierung verändert werden.

In 2015 und 2016 wurde dreimal ein sogenannter „jour fixe“ durchgeführt. Dazu wurden alle NutzerInnen eingeladen, dem Vorstand, der Leitung des Betreuten Wohnens und den Fürsprecherinnen ihre Fragen zu stellen, teilweise waren auch Angehörige und Freunde dabei. Sofern sich aus diesen Fragen und Anregungen konkrete Handlungen ableiten ließen, wurde diesen seitens der Leitung nachgegangen.

Im Jahr 2015 wurde wieder eine NutzerInnenbefragung durchgeführt. Näheres auf Seite 57.



Sommerfest 2015 der Initiative...e.V. in der Gemüsewerft



Informationen zum NutzerInnenbeirat auf unserer Internetpräsenz izsr.de

NutzerInnenbeirat

Nach § 10 des Bremischen Wohn- und Betreuungsgesetzes (BremWoBeG) vertreten die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Interessen gegenüber dem Leistungsanbieter in einem Bewohnerinnen- und Bewohnerbeirat. Wir sind sehr froh darüber, einen Beirat über eine demokratische Wahl, an der alle NutzerInnen teilnehmen konnten, gewählt zu haben. Im Juni 2016 hat dieser von uns so genannte NutzerInnenbeirat seine Arbeit aufgenommen. Er besteht aus neun Personen, wobei NutzerInnen des Betreuten Wohnens als auch externe Personen vertreten sind. Die Wahl wurde von F.O.K.U.S. und den Fürsprecherinnen aktiv vorbereitet und unterstützt. Die Fürsprecherinnen bieten sich auch weiterhin als Unterstützerinnen bei der Etablierung des Beirates an. Mit Treffen alle 4-6 Wochen ist der Beirat bereits sehr aktiv.

MitarbeiterInnen im Betreuten Wohnen

Die Daten zu den MitarbeiterInnen im Betreuten Wohnen wurden jeweils zum Stichtag 31.12. erhoben. In den letzten Jahren lag die Zahl der MitarbeiterInnen bei durchschnittlich 80 Personen.

In 2015 und 2016 wurden jeweils sieben Personen im Betreuten Wohnen eingestellt. 2015 hatten wir 4 Beendigungen von Arbeitsverhältnissen und 2016 waren es neun Personen.

Dabei handelte es sich um zwei KollegInnen, die in Rente gegangen sind, auslaufenden Zeitarbeitsverträgen und Kündigungen seitens der ArbeitnehmerInnen. Zweimal wurde das Arbeitsverhältnis durch die Initiative beendet. Insgesamt gab es einen leichten Rückgang der Personalkapazität. Das hat einerseits mit dem leichten Nachfragerückgang

und andererseits mit der Einführung von Hilfebedarfsgruppen zu tun. Die Umstellungssystematik hatte einen durchschnittlich geringeren Betreuungsumfang zur Folge.

Das Verhältnis der Geschlechter ist relativ stabil. Einem Mitarbeiter stehen ca. 1,7 Mitarbeiterinnen gegenüber. Tendenziell sind Männer eher etwas älter und haben eine längere Betriebszugehörigkeit. Diese hat sich über einen längeren Zeitraum betrachtet stetig nach oben entwickelt. Bspw. lag sie im Jahr 2002 noch bei 5,6 Jahren, was im Vergleich zu 2016 eine Verdoppelung bedeutet. Diese Kontinuität interpretieren wir als Ausdruck einer großen MitarbeiterInnenzufriedenheit. Deutlich mehr Männer besetzten eine Vollzeitstelle. 2016 war das etwa die Hälfte der

MitarbeiterInnen im Betreuten Wohnen		
	31.12.2015	31.12.2016
Anzahl	84	82
Frauen	54	51
Männer	30	31
Lebensalter	45,4	46,3
Betriebszugehörigkeit	10,6	11,2
Verhältnis Vollz/Teilz	25 VZ/59 TZ = 2,4	27 VZ/55 TZ = 2,0

Tabelle 15

beschäftigten Männer und weniger als ein Fünftel der Frauen waren in Vollzeit tätig.

Fortbildungen für MitarbeiterInnen

Die Fortbildung der MitarbeiterInnen ist ein wesentlicher Baustein zur Sicherung der Qualität unserer Leistungen. Dementsprechend werden diese mit Freistellungen und finanzieller Unterstützung gefördert. In beiden Berichtsjahren nahmen die MitarbeiterInnen des Betreuten Wohnens an den über F.O.K.U.S. in Kooperation mit anderen Trägern angebotenen Fortbildungen sowie an externen Fortbildungen teil. Gemäß unserem Fortbildungskonzept müssen das mindestens 10 Stunden pro Jahr sein, die von fast allen MitarbeiterInnen erreicht werden. Sollte im Einzelfall dieses einmal nicht möglich sein, klärt der/die MitarbeiterIn mit der zuständigen Leitung, wie dieses Ziel erreicht werden kann, und ob es dafür zusätzliche Unterstützung braucht.

Alle neuen MitarbeiterInnen nehmen an einer mehrere Module umfassenden Einführungsfortbildung teil. Zusätzlich wird im Laufe des ersten Jahres eine Fortbildungsvereinbarung geschlossen, die insbesondere individuelle Bedarfe aber auch Neigungen berücksichtigt.

Im September 2016 wurde der vorläufig letzte NAT-Kurs abgeschlossen. Dabei handelt es sich um eine systemisch ausgerichtete Behandlung bzw. Betreuung von Menschen mit psychischer Erkrankung, die in Skandinavien entwickelt wurde. Die Beschreibung der genauen Inhalte würde den Umfang dieses Berichtes übersteigen, ist aber an vielen Stellen bereits erfolgt. Von der Initiative...e.V. nahmen zwei KollegInnen an dieser Fortbildung teil.

Im Drogenbereich haben wir im März 2016 in Kooperation mit der Comeback GmbH einen Fachtag mit dem Titel „Best Practice in der niedrigschwelligen Drogenhilfe“ durchgeführt. Mit ca. 120 TeilnehmerInnen war diese Veranstaltung sehr gut besucht. Neben dem Fortbildungsauftrag hoffen wir sehr, damit auch einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Bremer Drogenhilfesystems zu leisten.

Bernd Knies
Leiter des Betreuten Wohnens

F.O.K.U.S.

Team

F.O.K.U.S. hat in den Jahren 2015 und '16 einige personelle Veränderungen erlebt:

Jörg Utschakowski, Gründer und langjähriger Leiter von F.O.K.U.S. hat die Initiative...e.V. verlassen.



Abschied Jörg Utschakowski

Er setzt sich an anderer Stelle im Lande Bremen als Psychiatriereferent bei der Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz für die Weiterentwicklung der Psychiatrie ein. Jörg Utschakowski hat in der Initiative...e.V. über 25 Jahre intensiv an der Entwicklung von vielen Innovationen mitgewirkt, diese teils persönlich angestoßen und auch verantwortet.

Besonders wollen wir hier eine Auswahl seiner Aktivitäten hervorheben:

Internationale Kooperationen: zu Beginn mit Triest; seit 2001 im Rahmen von acht europäischen Projekten zu vielen Partnern in ganz Europa;

Interne und externe Fortbildungen: Jörg Utschakowski hat die Einführungsfortbildung der Initiative...e.V. gemeinsam mit KollegInnen des Betreuten Wohnens entwickelt, die Kooperation im Rahmen der kollegialen Fortbildungen mit GAPSY und Bremer Werkgemeinschaft mitangestoßen, die Fortbildung „inhaltliche Qualität“, die sich in die sog. Netzwerkfortbildung weiterentwickelt hat, die APP-Weiterbildung (im Rahmen eines europäischen Projektes) entwickelt und zehn Jahre lang mit dem ibs in Kooperation durchgeführt. Dazu kommen zahlreiche Fortbildungs- und Referententätigkeiten in ganz Deutschland und im europäischen Ausland.

Die Entwicklung der EX-IN Ausbildung (im Rahmen eines europäischen Projektes) hat in den letzten zehn Jahren bei F.O.K.U.S. und auch im Schaffen von Jörg Utschakowski einen besonderen Stellenwert eingenommen. Mit viel persönlichem Engagement hat er an vielen Standorten die EX-IN Bewegung voran gebracht.

Dies ließe sich noch um Stichworte wie Forschung mit NutzerInnenbeteiligung, Organisationsberatung, NAT, Recovery- und Empowerment-orientierte Bildungsansätze erweitern.

An dieser Stelle ist es uns im Namen der Initiative...e.V. ein Anliegen, eine Wertschätzung auszusprechen für den gemeinsamen Weg, für die Impulse, die Materialien, die Bildungsangebote und Projekte, die F.O.K.U.S. der engagierten Aktivität von Jörg Utschakowski verdankt.

Karima Stadlinger ist zu Beginn des Jahres 2015 zu Schattenriss gewechselt. Sie hat über zehn Jahre bei F.O.K.U.S. viele interne und externe Fortbildungen zu verschiedensten Themen gegeben (Trauma, desorganisiertes Wohnen, Persönlichkeitsstörungen,

Recovery, uvm.). Sie hat die internen und kollegialen Fortbildungen koordiniert. Sie hat über mehrere Jahre in Bremen den EX-IN Kurs durchgeführt und ist in dieser Rolle als EX-IN Trainerin weiterhin für F.O.K.U.S. auf Honorarbasis tätig. Auch Karima Stadlinger hat sich mit großem persönlichen Engagement bei der Entwicklung von Bildungsangeboten von F.O.K.U.S. verdient gemacht.

Marion Korek ist im Jahr 2016 verstorben. Sie war zehn Jahre lang in verschiedenen Anstellungs- und Beschäftigungsverhältnissen für F.O.K.U.S. tätig. Zuletzt arbeitete sie als Fürsprecherin. Wir erinnern uns an Marion und bleiben ihr verbunden.

Nun haben nach einer Übergangszeit, in der Sven Bechtolf die Leitung von F.O.K.U.S. inne hatte, Jörn Petersen und Monika Möhlenkamp seit Ende 2016 die Leitung von F.O.K.U.S. als Tandem übernommen. Im Rahmen einer Organisationsentwicklung strukturierten wir F.O.K.U.S. um: Nun befindet sich der IRRTURM, die Fürsprache sowie alle Angebote von F.O.K.U.S. unter einem Dach.

Umzug

Im Juli 2015 zog F.O.K.U.S. mit seinen Räumlichkeiten in die Gröpeling Heerstraße 246 a – endlich barrierefrei zu erreichen, inmitten des Wohnprojektes Bunte Berse, in dem auch NutzerInnen der Initiative...e.V. wohnen.

Zertifizierter Bildungsträger

Auch in den Jahren 2015 und 2016 bestand F.O.K.U.S. die jährlichen Überwachungsaudits durch die HZA (Hanseatische Zertifizierungsagentur) und ist somit weiterhin als Bildungsträger nach den Anforderungen der AZAV / SGB III zertifiziert. Die zertifizierte Maßnahme Ausbildung „EX-IN



Gröpeling Heerstraße 246A, Ecke Bersestraße



Eingangstür mit Schild



Besprechungsraum

Genesungsbegleiter/in in der Gesundheitsversorgung“ konnte auch in diesen Jahren über einen Bildungsgutschein finanziert werden.

Fortbildungen

EX-IN

Einen besonderen Schwerpunkt nimmt bei F.O.K.U.S. weiterhin die EX-IN Ausbildung ein.

F.O.K.U.S. führte Kurse in Braunschweig, Hannover, Bremerhaven und Bremen durch. Besonderes Augenmerk wurde auf eine klarere Orientierung der TeilnehmerInnen auf den Arbeitsmarkt gerichtet. Dafür wurden sowohl die Praktikumsbegleitung, als auch die individuelle Unterstützung intensiviert. Die Maßnahmen folgten auch den Anforderungen der Arbeitsförderung und halfen die Quote der erfolgreichen Abschlüsse zu erhöhen.



Fortbildungsplanung EX-IN

Weiterhin war F.O.K.U.S. in den vergangenen beiden Jahren mit Kursen in Österreich, Erfurt und im Trainerkurs tätig.

Fortbildungen im psychiatrischen System

F.O.K.U.S. hat die bewährten Fortbildungsangebote weiter geführt. Dazu zählen die 200 Stunden Kurse für Ambulante Psychiatrische Pflege, die in Kooperation mit dem Institut für Beruf- und Sozialpädagogik in Bremen veranstaltet wurden.

Zum dritten Mal wurde die Fortbildung NAT (Need adapted treatment / bedürfnisangepasste Behandlung) im Kooperationsverbund des Bremer Westen veranstaltet. 29 TeilnehmerInnen verschiedener Institutionen des psychosozialen Hilfesystems im Bremer Westen und erstmals auch Psychiatrie-Erfahrene unter der Leitung von Volkmar Aderhold und Jörg Utschakowski.

Zum ersten Mal veranstaltet F.O.K.U.S. eine Weiterbildung „Systemische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe“ mit 300 Unterrichtseinheiten. Unter der Leitung von Christiane Schellong und Karima Stadlinger wurden theoretische und praktische Grundlagen systemischen Arbeitens in Kombination mit netzwerkorientierten Methoden vermittelt.

Weiterhin sind KollegInnen von F.O.K.U.S. als DozentInnen für Seminare, Tagungen und Einzelveranstaltungen tätig für:

- Schüler und Schülerinnen der Findorffer Oberschule im Bereich Suchtprävention
- BusfahrerInnen und KontrolleurlInnen der Bremer Straßenbahn AG zum Thema Abbau von Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Die Diakonie Deutschland im Bereich Konzeptionsberatung für Inklusionsprojekte
- die Deutsche Gesellschaft für bipolare Störungen – Tagung auf einer Podiumsdiskussion zum Thema Inklusion
- und mehr

Peersupport Kurs in Polen

In Krakau vermittelt F.O.K.U.S. vom Oktober 2016 bis Juni 2017 einer Gruppe von fünfundzwanzig KursteilnehmerInnen mit professioneller Ausbildung und beruflicher Erfahrung in der Psychiatrie, sowie Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung, Peersupport und Selbsthilfeaktivität. F.O.K.U.S. vermittelt Inhalte nach EX-IN Prinzipien, um so die Weiterentwicklung einer NutzerInnenorientierten psychiatrischen Versorgung in Polen zu unterstützen.



Fortbildungsplanung EX-IN

Fortbildungskoordination

Im Rahmen der Fortbildungskoordination organisiert F.O.K.U.S. die Fortbildungen für die Initiative...e.V. Neben den kollegialen Fortbildungen, die gemeinsam mit der Gesellschaft für ambulante psychiatrische Dienste mbH (GAPSY) und der Bremer Werkgemeinschaft (BWG) durchgeführt werden, organisiert F.O.K.U.S. auch die einjährige Einführungsfortbildung für neue MitarbeiterInnen der Initiative...e.V.

Projekte

Empowerment College

Seit Dezember 2016 entwickeln sechs renommierte Partner aus England, Niederlande, Bulgarien, Polen, Italien und Deutschland gemeinsam unter der Leitung von F.O.K.U.S. ein Bildungsangebot für Menschen mit Psychiatrie- und Krisenerfahrung – das Empowerment College. Das zukünftige Kursangebot hat das Ziel, Menschen auf ihrem Weg zu Recovery und mehr Empowerment zu stärken und soll somit ein Beitrag zu mehr Inklusion und Chancengleichheit sein.

Finanziert wird das Projekt, das in Dezember 2016 gestartet hat, mit Mitteln aus dem Erasmus+ Programm der EU. Schirmfrau ist die Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz, Frau Prof. Dr. Eva Quante-Brandt.

In dem 2-jährigen EU-Projekt werden Lerneinheiten entwickelt, erprobt und evaluiert, die in erster Linie für Menschen mit psycho-sozialen Gesundheitsproblemen konzipiert sind. Diese sind nicht dazu bestimmt, Lebenskonzepte und Bildungsbiographien zu korrigieren, sondern zielen darauf ab, Selbstwirksamkeit, Selbstverwirklichung, auch im Umgang mit der eigenen Krankheit und / oder sozialen Schwierigkeiten zu stärken - damit sich eine individuelle, realistische und ressourcenorientierte Perspektive von Leben und Beruf entwickeln kann. Langfristig soll das Empowerment College auch für andere benachteiligte Zielgruppen wie z.B. MigrantInnen oder Menschen in Armut offen sein.

Projektpartner sind:

- Nottinghamshire Healthcare NHS Foundation Trust, Großbritannien
- Instituut voor Gebruikersparticipatie en Beleid B.V., Niederlande
- Globale Initiative für Psychiatrie-Sofia, Bulgarien,
- Polski Instytut Otwartego Dialogu, Polen
- Azienda Sanitaria Universitaria Integrata Di Trieste, Italien

Implementierung des Genesungsbegleiteransatzes bei Trägern der bremschen psychiatrischen Versorgung

F.O.K.U.S. hat sich auf Modellmittel der senatorischen Behörde für Gesundheit mit einem Konzept zur Implementierung von EX-IN GenesungsbegleiterInnen beworben und den Zuschlag bekommen.

Seit Herbst 2016 läuft das Projekt und ermöglicht F.O.K.U.S., GenesungsbegleiterInnen und Träger

- durch Fortbildung der GenesungsbegleiterInnen, der Führungskräfte und MitarbeiterInnen,
- durch Coaching und Supervision der GenesungsbegleiterInnen und
- durch Evaluation

bei der gelingenden Einführung von EX-IN zu unterstützen.

INSPORT plus

Die Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. nimmt in den Jahren 2016/17 zusammen mit Partnern aus 7 europäischen Staaten am EU-Projekt INSPORT+ teil.

Das Ziel ist, die soziale Inklusion von Menschen mit geistigen und seelischen Behinderungen im Bereich Sport zu fördern. Das Projekt soll vor Ort dazu beitragen, das Thema Sport und Inklusion weiter zu entwickeln. Dieses soll durch Sportevents, Diskussionsveranstaltungen, Vorträge und verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit geschehen. Für 2017 ist ein Fußballturnier, der 9. Bremer River-Cup, als erste Veranstaltung in diesem Zusammenhang geplant.

Das Projekt INSPORT+ ist ein Follow-Up des Projektes INSPORT, an dem bereits 2013/14 teilgenommen wurde. F.O.K.U.S. unterstützt die Mitarbeiter aus dem Betreuten Wohnen in dem Projekt.

Forschung

F.O.K.U.S. führte in Kooperation mit der EXPA e.V. entsprechend dem 2-Jahres-Rhythmus wieder eine



NutzerInnen-Befragung im Betreuten Wohnen unter der Leitung von Arne Reimer durch. Befragt wurden die NutzerInnen zu ihrer Entwicklung von Recovery (Genesung), Unterstützung durch BetreuerInnen und mehr (siehe Seite 57).

Veranstaltungen

- F.O.K.U.S. organisiert regelmäßig Veranstaltung:
- Fachtag Netzwerk Kinder psychisch kranker Eltern
- EX-IN Tagung am 03./04.12.2016
- Fachtag Drogen am 16.03.2016

und unterstützt die Initiative...e.V. in der Öffentlichkeitsarbeit in Form von Website- und Flyer-Entwicklung.

Inklusion

Inklusionsprojekt „Türen öffnen“

Das Inklusionsprojekt „Türen öffnen“ wurde von Aktion Mensch gefördert und endete nach 3-jähriger Projektarbeit am 31. Mai 2016. Es hatte das Ziel, zusammen mit den 12 KooperationspartnerInnen aus dem Bereich Erwachsenenbildung, Soziales, Mobilität, Wirtschaft, Sport und Kultur inklusive Netzwerke aufzubauen und Inklusion im Bremer Westen und Norden zu fördern.

Ausgehend von den Netzwerktreffen West und dem Teilhabesalon im Bremer Norden konnten zahlreiche Institutionen und Menschen mit und ohne Beeinträchtigung und psychosozialen Gesundheitsproblemen miteinander vernetzt werden. Die Vorträge von EX-INlern waren in dem Rahmen besonders geschätzt.

Das Projektteam setzte sich aus über die drei Jahre aus fünf ExpertInnen durch Berufserfahrung und ExpertInnen durch Krisen- und Psychiatrie-Erfahrung zusammen. Dieses Team wurde von insgesamt 12 Honorarkräften mit Psychiatrie-Erfahrung unterstützt, welche Konzepte für Angebote erarbeiteten und Öffentlichkeitsarbeit und Schulungen durchführten. Weiterhin waren 26 Honorarkräfte mit und ohne Beeinträchtigungen in Arbeit, die Veranstaltungen organisierten und als Nachbarschaftsscouts tätig waren. Insgesamt 13 Schulungen zum Thema Inklusion und „Psychische Beeinträchtigung“ wurden in sechs verschiedenen Organisationen mit insgesamt 205 TeilnehmerInnen zumeist im Tandem von DozentInnen mit und ohne Psychiatrie-Erfahrung durchgeführt.

Die in Kooperation mit unseren PartnerInnen entstandenen inklusiven Angebote waren sehr breit gefächert: vom Nachba(r)zar, Nähtreff, Tanzprojekt bis hin zur Kochgruppe, WestWurzeln und mehr.

Ergebnisse des Projektes waren weiterhin ein inklusiver Wegweiser „Hier fühl ich mich wohl“ – für mehr Teilhabe an Angeboten im Stadtteil auch für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sowie eine Abschlussbroschüre mit einer Zusammenfassung aller Teilprojekte und der Evaluation. Es wurde eine Fortbildung „Türen öffnen im Sozialraum - zur Förderung von Inklusion und Teilhabe für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen“ konzipiert.

Viele Angebote blieben auch nach Beendigung des Projektes bestehen: Die Initiative...e.V. hat weiterhin ihre Gruppenangebote für Menschen aus dem Stadtteil geöffnet. Das Thema Teilhabe und Inklusion erhält in verschiedenen Bereichen im Verein eine vertiefte Auseinandersetzung. Die NutzerInnenbeteiligung hat auch durch das Inklusionsprojekt einen hohen Stellenwert erhalten.

Die Netzwerktreffen im Bremer Westen werden auch nach Projektende regelmäßig von der Initiative...e.V., dem Amt für soziale Dienste, dem Bürgerhaus Oslebshausen, dem Martinsclub e.V., der Lebenshilfe e.V. und dem Gesundheitstreff West als „Netzwerk Türen öffnen“ organisiert.

Die Kochgruppe und die Fahrradgruppe werden von der Initiative...e.V. weiter geführt, die WestWurzeln von der G.i.B- mbH, der Nähtreff findet weiterhin im Nachbarschaftshaus Bremen statt. Interessierte Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen werden weiterhin durch MitarbeiterInnen von F.O.K.U.S. in Angebote im Bremer Westen und Norden vermittelt. Die Schulungen für die BSAG werden dreimal jährlich von einer Mitarbeiterin von F.O.K.U.S. und einem Genesungsbegleiter durchgeführt. Die Inklusionsfortbildung soll im Jahr 2017 ins Programm kommen.

Alle Ergebnisse und weitere inklusive Aktivitäten sind auch auf der Website des Projektes unter www.inklusion-im-stadtteil.de zu finden.

Inklusionsprojekt „Wohnen und Leben in der Essener Straße“

Im Zuge der Neugründung einer 5er Wohngemeinschaft für junge Erwachsene mit seelischen Beeinträchtigungen führt die Initiative...e.V. gefördert von Aktion Mensch seit dem 1.4.16 ein weiteres 3-jähriges Projekt zur Unterstützung der gesellschaftlichen Teilhabe der BewohnerInnen bezogen auf den Bremer Süden durch. Dieses Projekt wird eng von F.O.K.U.S. begleitet. Eine Mitarbeiterin aus dem Betreuten Wohnen und ein Genesungsbegleiter unterstützen die Klienten und Klientinnen beim Kennenlernen des Stadtteils sowie der Freizeitgestaltung. Ein Ziel ist es, dass die jungen Erwachsenen die Aktivitäten des Projektes nach deren Beendigung selbstständig weiterführen und z.B. als PatInnen für neue NutzerInnen zur Verfügung stehen. Am Projekt sollen sowohl Menschen mit und ohne (seelische) Beeinträchtigung beteiligt werden. Dazu werden Angebote entwickelt, die Berührungspunkte fördern und ausbauen. Zudem werden weitere MitarbeiterInnen der Initiative...e.V. unterstützt, Angebote im Stadtteil aufzuzeigen und Teilhabebedarfe bei ihren KlientInnen zu fördern.

Im ersten Jahr unterstützen die MitarbeiterInnen des Inklusionsprojektes die BewohnerInnen in der Orientierung im Stadtteil in Form von Begleitung zu Freizeitstätten, sozialen Einrichtungen und mehr. Zudem wurden gemeinsam Zusammenstellungen über die verschiedenen Anlaufstellen für andere NutzerInnen und MitarbeiterInnen erarbeitet. Wichtig war in dem Zusammenhang auch die Erstellung einer übersichtlichen Karte mit den Straßenbahnverbindungen. Der Kontakt zwischen den BewohnerInnen wurde durch verschiedene Aktivitäten wie z.B. gemeinsames Kochen gefördert.

Seit Oktober wird ein wöchentliches offenes Treffen im Café Karton, einem Szenetreff in der Neustadt und eine Spaziergruppe mit Zielen in die Bremer Umgebung angeboten. Die Teilnahme steht Menschen mit und ohne seelischen Beeinträchtigungen offen. Weiterhin wurden Kontakte und Kooperationen mit anderen Organisationen in der Neustadt geknüpft, wie z.B. mit dem Stadtteilmanagement, dem SOS-Kin-



Unser Faltblatt „Ampelflyer“

derdorf-Zentrum und dem Klammottencafé der Bremer Werkgemeinschaft.

Fürsprache

Personalsituation

Seit dem 1.1.2013 war Marion Korek als Fürsprecherin der Initiative...e.V. tätig, zum 15.5.2013 war Frau Arnolde Trei als Fürsprecherin dazugekommen. Beide sind psychiatrieeerfahren und haben die EX-IN-Ausbildung erfolgreich absolviert.

Die Fürsprecherinnen sind 2015 regelmäßig von Jörn Petersen beraten worden und haben regelmäßig an der Supervision für EX-IN-lerInnen teilgenommen, die durch die Initiative organisiert wird.

Seit Anfang des Jahres 2016 war Marion Korek aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr als Fürsprecherin für die Initiative...e.V. tätig. Ihre Krankheitsvertretung übernahm Anfang Februar 2016 Gerlinde Tobias, die auch ausgebildete EX-IN Genesungsbegleiterin ist.

Als fest stand, dass Marion Korek ihre Arbeit nicht wieder aufnehmen würde, übernahm Gerlinde Tobias die Position dauerhaft. Nach der Kündigung von Arnolde Trei 30.09. 2016 ist Frau Tobias übergangsweise allein als Fürsprecherin tätig.

Räumliche Situation

Im Sommer 2015 ist die Fürsprache umgezogen in das neue F.O.K.U.S.-Büro in die Gröpelinger Heerstr. 246 A.

Teilnahme an Arbeitsgruppen

Zu den Aufgaben der Fürsprecherinnen gehört auch die regelmäßige Teilnahme an Arbeitsgruppen der Initiative... e. V., so dass gewährleistet ist, dass die NutzerInnenperspektive Gehör findet.

Teilnahme an Besuchen in Wohngemeinschaften

Regelmäßig besuchen die Fürsprecherinnen zusammen mit dem Leiter des Betreuten Wohnens Bernd Knies Wohngemeinschaften, um über die Zufriedenheit der BewohnerInnen mit ihrer Wohnsituation Auskunft zu erhalten und um die Fürsprache vorzustellen.

In 2015 wurde diese Aufgabe von Arnolde Trei und Marion Korek übernommen, in 2016 nahm Gerlinde Tobias gemeinsam mit dem Leiter des Betreuten Wohnens, Bernd Knies an Besuchen in Wohngemeinschaften teil.

Beratung

Beratung fand je nach Bedarf im persönlichen Gespräch im Büro der Fürsprecherinnen bei F.O.K.U.S. oder an einem anderen Ort und am Telefon statt.

Die Fürsprecherin Gerlinde Tobias hat auch auf Einladung der Leitung Gespräche in der Geschäftsstelle begleitet.

Statistik:

Im Jahre 2015 hatte die Fürsprache 5 Fälle (4 Frauen, 1 Mann). In zwei Fällen war nur telefonischer Kontakt erforderlich zwecks Beratung, es kam hier nicht zu einem Auftrag. In einem Fall kam die Beschwerdestellerin ins Büro, um Probleme mit der Bremer Tafel zu beratschlagen. Sie wurde von der Fürsprache zu ihrer Zufriedenheit unterstützt. Ein weiterer Beschwerdesteller kam ins Büro mit seinen Betreuern. Hier ging es um Vertrauensherstellung. Es kam in Gegenwart der Fürsprecherinnen zu einer Aussprache - mit Erfolg. In einem weiteren Fall war ein Hausbesuch notwendig, hier war auch ein Vertreter des Behandlungszentrums West anwesend. Der Betreuungsschlüssel wurde auf Wunsch der Nutzerin erhöht.

Im Jahr 2016 gab es für die Fürsprache 8 Kontakte. Davon konnten 2 Beschwerden im telefonischen Kontakt geklärt werden. Es gab 3 Termine zu denen die Beschwerdeführer nicht erschienen sind, 1 Termin im Büro der Fürsprecherinnen und 2 Termine in der Geschäftsstelle.

Nutzer/Innenbeirat:

Ende 2015 beschloss die Initiative...e.V., dass ein NutzerInnenbeirat Anfang 2016 gewählt werden sollte. Die Fürsprache unterstützte dieses Vorhaben und sorgte zusammen mit den TeilnehmerInnen der AG FIV (Fürsprache – Information - Verbesserung) dafür, dass KandidatInnen für die Wahl zum NutzerInnenbeirat gefunden wurden.

Der Nutzer/Innenbeirat wurde im Juni 2016 gewählt. Die Fürsprecherinnen waren mit einem großen Anteil an der Vorbereitung und Auswertung der Wahl beteiligt.

Die Arbeitskreise des NutzerInnenbeirates wurden von den Fürsprecherinnen begleitet und für die Auszahlung der Aufwandsentschädigung sind die FürsprecherInnen verantwortlich.

Recovery:

Oktober 2015 bis Dezember 2015 arbeitete eine Fürsprecherin zusammen mit Jörn Petersen als Leitung einer Recovery-Gruppe.

Unser Falblatt informiert über PatientInnenrechte bei Grenzverletzungen durch BetreuerInnen



IRRTURM

Beim IRRTURM haben sich auch Veränderungen aus unterschiedlichen Gründen ergeben. Der erste Grund ist eine Kürzung der bremischen Politik:

Mit Ende des Jahres 2015 wurden beim IRRTURM die drei Stellen für ehrenamtliche Beschäftigung mit Aufwandsentschädigung gestrichen. Die Mittel, aus denen die Aufwandsentschädigungen und die Verwaltungskostenpauschale bestritten wurden, sind ausgeschöpft, und der rotgrüne Senat sieht sich nicht in der Lage, weitere Mittel bereitzustellen. Das Netzwerk im Bremer Westen, von dem Sportvereine, der „Wilde Westen“, die Bremer Tafel und diverse weitere kleine AnbieterInnen mit ihrer quartiersbezogenen Arbeit profitiert haben, wird nun abgewickelt.

Die Gesetzgebung des Bundes, die den Jobcentern vorschreibt, nur noch Menschen in In-Jobs zu vermitteln, die in den letzten fünf Jahren höchstens zwei Jahre auf Injobs eingesetzt waren, führt dazu, dass es eine wachsende Zahl nicht Injob-berechtigter Langzeitarbeitsloser gibt. Somit können die Jobcenter diese Stellen wegfallen lassen. Für diese Personengruppe gibt es derzeit kaum Angebote. Sie werden auf die Couch entlassen. Viele aus dieser Gruppe sind derzeit nicht in der Lage, eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt aus eigenen Kräften zu bewältigen. Das Jobcenter bietet ihnen nichts an und Bremen hat keine Mittel für eine Fortführung des Notnagel-Programms „ehrenamtliche Beschäftigung mit Aufwandsentschädigung“. Andere konzeptionelle Antworten für eine große Gruppe von arbeitsfähigen, aber chancenlosen Arbeitslosen gibt es bisher nicht in überzeugendem Maße.

In der Folge sind auch im IRRTURM die personellen Ressourcen knapper geworden.



*Lesung anlässlich des Pressefestes im Dezember 2016
Fotos: Jürgen Schäfer*





Lesung im Rahmen der Ausstellung „erfasst, verfolgt, vernichtet.“ (3.8 bis 6.9.2016) in der Unteren Rathaushalle: „anderssein war/ist gefährlich“



Durch den Weggang von Jörg Utschakowski und die Arbeitsverlagerung von Jörn Petersen zu F.O.K.U.S. wurden weitere Veränderungen nötig: In Absprache mit dem Vorstand liegt seitdem die IRRTURM Redaktionsarbeit noch stärker in der Regie von Psychiatrie-Erfahrenen. Jörn Petersen hat sich aus der täglichen Arbeit in der Redaktion weitgehend zurückgezogen. Er begleitet die Arbeit in der Reflexion und Unterstützung durch Beratung und Regiearbeit. Viktoria Milmann arbeitet nun seit zwei Jahren mit besonderem Engagement und viel inhaltlicher und fachlicher Expertise im IRRTURM. Unterstützt wird ihre Arbeit im Bereich Layout durch Jörn Borchert und durch einen Mitarbeiter auf ehrenamtlicher Basis im Vertriebsbereich.

Arbeitsschwerpunkten sind

die Redaktionsarbeit:

Aufgrund der personellen Veränderungen hat die Arbeit in der Redaktion einen hohen Stellenwert eingenommen. Die Aufrechterhaltung der Gruppenarbeit jeden Mittwoch und die Kontinuität für die und mit der Gruppe ist das zentrale Element der Arbeit.

Die Redaktion hat im Jahr 2015 die 27. Ausgabe „Dazugehören“ und im Jahr 2016 die 28. Ausgabe „Geborgen - Verborgen“ in gewohnt hoher Qualität erarbeitet.

Jeweils über vierzig AutorInnen arbeiteten mit und steuerten ihre Texte bei. Die Redaktion besteht aus einer Gruppe von etwa 15 Personen, die durch wechselnde gelegentliche TeilnehmerInnen erweitert wird.

Der IRRTURM ist gleichermaßen Selbsthilfegruppe, Forum zur inhaltlichen Diskussion, Lobby-Organisation und kreative Gruppe. Darüber hinaus hat die Redaktionsgruppe mit diversen Veranstaltungen und durch

Lesung...

inspiriert durch
Friedrich Schöders Sonnenstern



IRRTURM-AutorInnen lesen
Gedichte, Kurzgeschichten
und Gedanken zum Leben
mit musikalischer Begleitung

21.8.2015 · 15:00 Uhr

im Krankenhausmuseum
Klinikum Bremen Ost
Zürcher Straße 45 · 28225 Bremen
Sonntags frei

IRRTURM

aktive Teilnahme an Tagungen etc. die Öffentlichkeit und die Psychiatrie-Fachwelt angesprochen.

Genau diese Mischung von:

- gehört, verstanden werden und angenommen sein,
- aktiv werden und sich einbringen,
- ein sehenswertes Produkt erstellen und gesellschaftlich teilhaben

hilft vielen AutorInnen und Redaktionsmitgliedern und gibt ihnen Selbstbewusstsein.

In den letzten beiden Jahren hat der IRRTURM sich vielfältig in der Öffentlichkeit gezeigt. Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle einige Veranstaltungen und Kooperationsbeziehungen:

Dazugehören

Lesung mit musikalischer Begleitung

Im Rahmen der Festtage zum
100. Geburtstag des
Krankenhaus-Museums
lesen IRRTURM-AutorInnen und Autoren
Prosa und Poesie
zu der aktuellen IRRTURM
Ausgabe „Zirkuszeit“

12.02.2016 · 15:00 Uhr
in der Galerie im Park

Klinikum Bremen Ost
Zürcher Straße 45 · 28225 Bremen
Sonntags frei

IRRTURM

- Mit dem Krankenhaus-Museum und Achim Tischer verbindet den IRRTURM eine langjährige Kooperation. Diese erhält durch die vier Lesungen im Krankenhaus Museum Ausdruck und die besondere Gelegenheit, die durch Achim Tischer an den IRRTURM herangetragen wurde, eine Lesung in der Unteren Rathaushalle anlässlich der Ausstellung „erfasst-verfolgt-vernichtet“ Gedenken an die Opfer der Euthanasie durchzuführen. Neben der öffentlichen Wahrnehmung (60 Gäste) war diese Lesung im Zentrum der Stadt ein berührendes und erschütterndes Ereignis. Die Ausstellung ist in unseren Augen ein Ausdruck für eine andere Kultur in Deutschland, für einen aktiven Umgang mit gesellschaftlicher Verantwortung.
- Eine Lesung und ein Workshop auf der Tagung „Und wer sieht mich – Kinder psychisch kranker Eltern“, bei der IRRTURM Redakteure und Redakteurinnen sich mit ihrer eigenen Vergangenheit und auch mit ihrer Rolle als Eltern in eine lebendige Tagung einbrachten und so eine fachliche Diskussion mit Erfahrungswissen bereicherten.
- Die Lesung „Wörter weben Widerstand“ vor der Stadtteilbibliothek Gröpelingen, auf der sich Menschen mit psychischen Erkrankungen mit Flüchtlingen solidarisch erklärten und sich einem ausgrenzenden Rassismus und Verteilungskampf entgegenstellten.
- Die Teilnahme an dem inklusiven Ausstellungsprojekt „Lieblingsräume – so vielfältig wie wir“ des Martinsclubs im Universum, bei der IRRTURM RedakteurInnen ein Hörbuch über Liebe beisteuerten, das es demnächst auch als Radiosendung bei Radio Weser TV geben wird.

Lesung

Was Du von mir wissen darfst ...

15.3.2016 · 15:00 Uhr
Café Klatsch

IRRTURM

Viele dieser Veranstaltungen und Lesungen finden mittlerweile im Rahmen von regelmäßigen Veranstaltungsreihen aufgrund von gefestigten Kooperationsbeziehungen statt. Dies sehe ich als einen Beleg für die gute Vernetzung und das Ansehen, das der IRRTURM mit seiner

kontinuierlichen Arbeit und seiner hohen inhaltlichen und literarischen Qualität genießt.

In den vergangenen Jahren gab es im IRRTURM viele Veranstaltungen, die ich an dieser Stelle noch würdigen möchte:

2015

- Eine Lesung und ein Workshop auf der Tagung Kinder psychisch kranker Eltern, veranstaltet vom Netzwerk Kinder psychisch kranker Eltern am 13.02.2015 im Lichthaus
- Lesungen im Krankenhausmuseum, auf Einladung von Achim Tischer und Heinz-Georg Behrens zur Präsentation der neuen Ausgabe des IRRTURM „Über den Tellerrand“ am 20.02.2015
- eine Lesung im Rahmen der Zwiesprache Lyrik in der Stadtbibliothek Bremen West am 19.03.2015
- Eine Lesung mit Workshop in der Paracelsus-Schule für HeilpraktikerInnen am 18.04.2015
- Die Teilnahme an einer Veranstaltung zum Gedenken an den Mord an Erwin Nöhre durch die Nationalsozialisten mit einer Lesung am 20.04.2015 in der Immanuel Gemeinde in Findorff
- die Teilnahme an der Demonstration des Behindertenprotesttag 2015 und ein Redebeitrag auf der Abschlusskundgebung am 05.05.2015 auf dem Bremer Marktplatz
- eine Lesung im Nahbei in Findorff am 06.05.2015
- Die Teilnahme am Tag der offenen Tür von pro Arbeit mit einem Stand und einer Lesung im „Wilden Westen“ am 22.05.2015
- Eine Lesung auf dem internen Fachtag Kinder psychisch kranker Eltern des ReBUZ am 3.6. 2015 im LIS
- Die Teilnahme am Gröpelinger Sommer mit einem Stand und einer Lesung mit musikalischer Begleitung am 06.06.2015
- und anlässlich der Ausstellung von Friedrich Schröder Sonnenstern am 15.08.2015 (ebenfalls Krankenhaus-Museum)
- ein Schreibworkshop mit Lesung auf dem Sommerfest der Initiative...e.V. in der Gemüsewerft am 04.09.2015
- Die Teilnahme an den Bremer Selbsthilfetagen mit einem Stand am 18. und 19.09.2015 in der unteren Rathaushalle
- Eine Lesung mit Gespräch in der Altenpflegeschule der Bremer Heimstiftung am 23.09.2015
- Eine Lesung mit Podiumsdiskussion im Rahmen der Woche der seelischen Gesundheit 2015 mit Präsentation der neuen Sonderausgabe Arbeit und seelische Gesundheitsprobleme am 13.10.2015 im café brand
- Die Veranstaltung einer Kundgebung gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit „Wörter weben Widerstand“ am 05.11.2015 vor der Stadtbibliothek West



2016



- 12. Februar Krankenhausmuseum des Klinikums Bremen- Ost, Kulturambulanz, Züricher Straße 40, Freitaglesung mit musikalischer Begleitung
- Dazugehören - 15. März Café Klatsch, Tagesstätte West, Bremer Werkgemeinschaft, Helgolander Str. 7, Lesung mit musikalischer Begleitung
- Was du von mir wissen darfst - 8. April Wichernhaus, Tagesstätte Mitte, Innere Mission Bremen, Am Dobben 112, Lesung mit musikalischer Begleitung
- Blick auf die Welt - 11. Mai Klamottencafé, Tagesstätte Süd, Bremer Werkgemeinschaft, Langemarkstraße 206, Lesung mit musikalischer Begleitung
- Weil du zu meinem Leben gehörst - 2. Juni Tagesstätte Nord, Sozialwerk der freien Christengemeinde, Kirchheide 23, Lesung mit musikalischer Begleitung
- Von mir an dein Herz - 9. Juni Kulturambulanz des Klinikums Bremen-Ost, Podiumsdiskussion
- Berührungstabus, Ausgrenzung, Inklusion - 12. Juni 2016 Teilnahme am Tag der offenen Tür im AMEOS Klinikum Dr. Heines Bremen
- 17. Juni Lesung vor Teilnehmern des Kurses „Ambulante psychiatrische Pflege“ des ibs und der Initiative zur sozialen Rehabilitation, e. V.
- 18. Juni Lesung in der Paracelsus Heilpraktiker Schule Bremen
- 20. Juni Villa Wisch, Tagesstätte Ost, Arbeiter-Samariter Bund, Sebaldsbrücker Heerstraße 42, Lesung mit musikalischer Begleitung
- Manchmal so allein gewesen - 18. August Untere Rathaushalle, Am Markt 21, im Rahmen der Veranstaltung der KulturAmbulanz
- erfasst, verfolgt, vernichtet - Lesung mit musikalischer Begleitung
- anders sein war/ist gefährlich - 6. und 11. Oktober Workshop „Auf die Bühne“ mit der Theaterpädagogin Viola Bauer
- „Warum tust Du Dir das an?“ 13. Oktober AMEOS Klinikum Dr. Heines Bremen, Rockwinkeler Landstraße 110, Lesung im Rahmen der „Woche der seelischen Gesundheit“
- BremerBuchPremiere 1. Dezember Zentralstadtbibliothek Bremen, Am Wall 201, Präsentation neuen IRRTURM-Ausgabe Nr. 28, Lesung mit musikalischer Begleitung
- geborgen – verborgen - ab dem 10. Dezember Teilnahme an der Ausstellung „Lieblingsräume – so vielfältig wie wir“ im Universum Bremen, Hörproduktion und Bücherauslage (als Ausstellungsstücke) (keine Angaben)

Monika Möhlenkamp

Jörn Petersen

Die Angebote „Wilder Westen“, In Job-Betreuung bei der Bremer Tafel, Café ABSEITS

Seit dem 1. Mai 2016 gehören die Projekte im „Wilden Westen“ in Gröpelingen, die Betreuung der In-JobberInnen bei der Bremer Tafel am Standort Bremen-Gröpelingen (nach dem Umzug am Standort Bremen-Burg) und das Café ABSEITS in Bremen Osterholz-Tenever zur Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V.

Interne Umstrukturierungen haben es erforderlich gemacht, dass der bis dahin unter dem Dach unserer Tochtergesellschaft comeback gmbh tätige arbeitsmarktpolitische Dienstleister proArbeit zur Initiative...e.V. übergegangen ist.

„Wilder Westen“

Teile des „Wilden Westens“ waren seit Mitte 2016 die Angebote „Spielhaus“ und „Suppenküche im Gemeinschaftshaus“. Der frühere „Streichelzoo“ musste trotz großer Solidarität im Stadtteil geschlossen werden.

Inhaltlich hat sich die Arbeit im „Wilden Westen“ in 2016 nach der Schließung des Streichelzoos verändert. Während des Betriebs des Streichelzoos versorgte die „Suppenküche“ die Beschäftigten mit Mittagessen, seit der Schließung ist die Versorgung der Schulkinder mit Mittagessen zentral und die Funktion des „Gemeinschaftshauses“ als Nachbarschaftstreff steht mehr im Fokus. Neben der günstigen Essensversorgung finden die BesucherInnen hier Ansprache und Unterstützung in diversen Lebenslagen. Im ganzen Jahr 2016 wurden 3106 BesucherInnen gezählt.

Auch die Arbeit im Spielhaus hat sich durch die Schließung des Streichelzoos verändert. Besondere Beachtung findet neben den Grundschulkindern die Zielgruppe „Mädchen im Alter von 11 bis 16 Jahren“, hier wurde ein entsprechendes Gruppenangebot entwickelt.



Küche „Wilder Westen“

Die Zahl der BesucherInnen des Spielhauses lag bei 25–35 Kindern täglich.

Der kostenlose Mittagstisch für Grundschul Kinder wurde in 2016 täglich von ca. 15 Kindern genutzt. Zur Hausaufgaben-Betreuung kamen täglich ca. 8 bis 10 Grundschulkindern.

Für die Arbeit war prägend, dass fast alle Kinder einen Migrationshintergrund hatten, auch das Thema „Kindeswohl“ war von besonderer Relevanz.

Vor Schließung des Streichelzoos im „Wilden Westen“ konnten dort bis zu 37 In-JobberInnen beschäftigt werden. Mit der Übernahme (1.5.16) durch die Initiative...e.V. und im Zuge des Abbaus des „Streichelzoos“ wurde die Anzahl der Beschäftigungsplätze auf 15 reduziert (Gemeinschaftshaus 10 / Spielhaus 5).

In-Job-Betreuung bei der Bremer Tafel

Dem „Wilden Westen“ zugeordnet war die Betreuung der In-JobberInnen bei der Tafel in Bremen-Gröpelingen (ab Januar 2017 in Bremen-Burg).

Die Aufgabenteilung zwischen den Kooperationspartnern stellte sich so dar, dass die Anleitung durch die Bremer Tafel e.V. vor Ort erfolgte, die sozialpädagogische Betreuung durch den Mitarbeiter der Initiative...e.V. (früher der comeback gmbh) geleistet wurde.

Im Zeitraum 01.05.2016 - 31.12.2016 war nach wie vor eine sehr hohe Anzahl von SpendenempfängerInnen bei der Bremer Tafel e.V. zu verzeichnen, bei gleichbleibender Anzahl der Injobplätze und ehrenamtlicher MitarbeiterInnen, die nicht über das Jobcenter finanziert werden.

Die 9 Teilnehmerplätze wurden von Mai bis September 2016 von insgesamt 13 TeilnehmerInnen (zwei Frauen und elf Männer) genutzt.



Der Transporter der Bremer Tafel wird beladen

Café ABSEITS

Zur Entstehungsgeschichte kann man sagen, dass das Café ABSEITS als Selbsthilfetreffpunkt für Junkies gegründet wurde, in einer Übergangsphase als „semi-professionelles Angebot“ geführt wurde und



Café ABSEITS, „Waschküche“

letztlich in der Trägerschaft der comeback gmbh zu einem professionell betriebenen Angebot für Menschen mit Mehrfachproblematiken entwickelt wurde. Zum 1.5.16 hat die Initiative...e.V. das Projekt übernommen.

Das Café ABSEITS hat sich zu einem niedrighschwelligem Treffpunkt für AnwohnerInnen entwickelt. Die MitarbeiterInnen versuchen Wege zur Hilfe aufzuzeigen für langzeitarbeitslose, drogen- und suchtgefährdete Menschen. Die BesucherInnen konnten sich im Café aufhalten, essen, Wäsche waschen, Spritzen tauschen. Sie profitierten von individueller Gesundheits- und Sozialberatung und können Lebensmittel von der Tafel bekommen. Ca. 30 BesucherInnen nutzten die Angebote des Cafés täglich.

Es gibt dort 7 Plätze für In-JobberInnen, diese kamen vorrangig aus dem Drogenmilieu und waren im Küchenbereich tätig und organisierten die Ausgabe von Tafel-Lebensmitteln.

Qualitätsmanagement 2015/2016

QM in der Gesamtorganisation

Die Bemühungen, die Qualität unserer Arbeit auf einem hohen Standard zu halten, trieb uns auch im Berichtszeitraum an.

Das QM-System wird in enger Zusammenarbeit unserer Qualitätsmanagement-Beauftragten (QMB) mit dem Vorstand und den anderen mittleren Leitungskräften der Initiative...e.V. gestaltet und aufrechterhalten. Das zentrale Gremium zur Realisierung von Maßnahmen und Verfahrensüberprüfungen ist unsere Steuerungsgruppe QMS, in der MitarbeiterInnen aller Arbeitsbereiche vertreten sind.

Hier verabschieden wir jährliche Zielplanungen für alle Arbeitsbereiche der Initiative...e.V. und nehmen eine systematische Reflexion im Rahmen der jährlichen Managementbewertung vor. Dieses Prinzip der Regelkreisläufe ist mittlerweile vertraut und gut handhabbar.

In der Managementbewertung 2016 analysierten wir auch im Rahmen der Steuerungsgruppe QMS ausführlich die vielfältigen Kennzahlen, die dem Bericht des Betreuten Wohnens zu entnehmen sind. Auch Kennzahlen und Entwicklungen aus den anderen Arbeitsbereichen werden zum Jahresabschluss beleuchtet.

NutzerInnenbefragung

Im Jahr 2015 wurde zum dritten Mal die Zufriedenheit der NutzerInnen des Betreuten Wohnens mit Hilfe des Stockholmer Recovery Fragebogens erhoben. Hier kooperierte F.O.K.U.S. mit der EXPA e.V. unter der fachlichen Leitung von Frau Dr. Degano-Kieser.

Kennzeichnend für unsere Art der NutzerInnenforschung ist, dass weder formale bzw. strukturelle Qualitätskriterien der Versorgung noch klinische Aspekte wie Symptome und Symptomveränderungen, direkt erfasst werden. Vielmehr orientiert sich

der Fragebogen an den verschiedenen Aspekten des Recovery-Konzeptes und alltäglicher Lebensführung (Davidson et al., 2006, Leamy et al., 2011): Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit, soziale Einbindung und Unterstützung, Lebenszufriedenheit, Hoffnung und Zuversicht.

Kern des Recovery-Konzepts ist der Ansatz, dass Gesundheit und Genesung trotz und während Krankheitssymptomen möglich ist, gelingt und sich auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Lebensbereichen zeigt (Anthony 1993, Amering & Schmolke 2012). Die Parallelen zu den grundsätzlichen Ausrichtungen und Zielvorstellungen des Betreuten Wohnens als Hilfe zu einem selbstbestimmten Leben in der Gesellschaft sind deutlich.

Grundsätzlich schienen sich die Befragten um konkrete Themen und Bedürfnisse Gedanken und Sorgen zu machen: Geld, soziale Unterstützung und Kontakte, Orte für die Tagesgestaltung.

Das spricht für eine realitätsnahe Einschätzung der eigenen Lebensumstände. Die von uns betreuten Menschen machen sich die gleichen Sorgen wie alle anderen BürgerInnen. Sie fühlen sich arm oder von Armut bedroht. Solche überlebenswichtigen Aspekte werden als Grundlage für die Bewertung der persönlichen Lebenssituation verwendet und beeinflussen die Einschätzung der eigenen Wirksamkeit (Mattson et al., 2008, Topor et al., 2009, Ljungqvist et al., 2015).

Es bestand insgesamt eine außerordentlich gut ausgeprägte Zufriedenheit mit der Betreuung und der eigenen Lebenssituation im betreuten Wohnen. Die Antworten vermittelten eine hoffnungsvolle

Perspektive für die Zukunft, trotz der konkreten Alltagsprobleme.

MitarbeiterInnenbefragung

Im Sommer 2016 führten wir (nach 2011 und 2013) ebenfalls zum 3. Mal eine Befragung der MitarbeiterInnen der Initiative...e.V. durch. Themen waren: Arbeitsausstattung, Arbeitszufriedenheit, NutzerInnenorientierung, Identifikation mit dem Arbeitsbereich, Kommunikationsstrukturen und Blick in die Zukunft.

Aus den Ergebnissen erkannten wir Bedarfe und Tendenzen, die uns halfen die weitere Entwicklung zu gestalten. Deutlich wurde, dass die KollegInnen in einem sehr hohem Maße mit den Arbeitsansätzen ihrer Arbeitsbereiche identifiziert waren. Interne Kommunikationsprozesse waren allerdings verbesserungsbedürftig. Eine erfreulich große Anzahl der MitarbeiterInnen gab an, dass starkes Interesse an einer inhaltlichen Weiterentwicklung bestand, die Nennung verschiedener Arbeitsschwerpunkte zeigte an, dass auf allen Ebenen der Organisation Zukunftsthemen wahrgenommen wurden.

Die Befragungen der NutzerInnen und der MitarbeiterInnen wurden in unserer Steuerungsgruppe QMS geplant und ausgewertet. Maßnahmen wurden mit den entsprechenden Arbeitsbereichen besprochen und beeinflusste unser Handeln.

QM im Betreuten Wohnen

Im Rahmen der Steuerung des Qualitätsmanagements wurden auch diese Themen bearbeitet: Beschwerdewesen, NutzerInnenbeteiligung, Informationsweitergabe an NutzerInnen.

Beschwerden werden von der Leitung des Betreuten Wohnens und von der Fürsprache systematisch erhoben und dokumentiert, unter Einbeziehung der Beteiligten bearbeitet und in der jährlichen Managementbewertung analysiert.

NutzerInnen des Betreuten Wohnens waren nicht nur in der Steuerungsgruppe QMS, sondern auch in anderen Gremien vertreten. Diese Beteiligungsform wurde von allen Beteiligten als unkompliziert und hilfreich empfunden. Die Wahl eines NutzerInnenbeirats

führte zu einer strukturellen Stärkung der NutzerInnen-Rechte (siehe auch Berichtsteil des Betreuten Wohnens).

Die Ausarbeitung der „vorvertraglichen Informationen“ und die Zusammenstellung einer „Begrüßungsmappe“ für neue NutzerInnen im Betreuten Wohnen verbesserte die Transparenz und stärkte die Möglichkeiten der NutzerInnen, die Betreuung schon zu Beginn der Betreuung aktiv mitzugestalten.

In der Arbeitsgruppe „Qualität und Dokumentation“ ging es 2015 / 2016 darum, die schon früher vereinbarten Dokumentations- und Qualitätsstandards zu erhalten und regelmäßig auf ihre Wirksamkeit bzw. die zuverlässige Anwendung zu überprüfen.

Verfahren und Materialien wurde weiterentwickelt (Beendigung einer Betreuung, Begrüßungsmappe etc.), Impulse für eine ständige Verbesserung unserer Betriebssoftware „SonicBoom“ gesetzt.

Interne Verfahrensaudits erfolgen seit 2016 in Form von sogenannten „kollegialen Validierungen“, die Transparenz herstellen, Aufschluss zur Konformität von Verfahren geben und eine teamübergreifende Zusammenarbeit fördern.

Trägerübergreifende Zusammenarbeit

Ein vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Bremen angebotenes Treffen von QM-Beauftragten verschiedener Mitgliedsorganisationen wurde von uns regelmäßig genutzt, um Informationen und Anregungen zur weiteren Arbeit zu erhalten.

Eine intensive trägerübergreifende Zusammenarbeit gibt es seit 2015 mit der Bremer Werkgemeinschaft. Die jeweiligen QMBs trafen sich mit der Leitungsebene, um sich über Abläufe und Umgehensweisen auszutauschen. Eine Grundlage stellte dabei zunächst die inzwischen seit einigen Jahren auch von der BWG genutzte Software „SonicBoom“ dar.

Aber auch die Zusammenarbeit in der Region West und im Gemeindepsychiatrischen Verbund, sowie die



Wilder Westen · Spielhaus

gleichlautenden Anforderungen der Steuerungsstelle Psychiatrie bildeten die Basis für einen sehr konstruktiven und vertrauensvollen Gedankenaustausch und die gegenseitige Bereitsstellung von Erfahrungen und Ausarbeitungen.

QM im Arbeitsbereich F.O.K.U.S.

Seit 2013 ist der Arbeitsbereich F.O.K.U.S. als Träger mit seiner Ausbildungsmaßnahme „EX-IN Genesungsbegleiter/in in der Gesundheitsversorgung“ nach den Anforderungen der AZAV / SGB III zertifiziert. Die Zertifizierung ermöglicht den TeilnehmerInnen eine Finanzierung der Ausbildung mittels eines Bildungsgutscheins des Jobcenters.

Die Aufrechterhaltung der geforderten Standards, die zuverlässige Auswertung der durchgeführten Kurse und die jährliche Bewältigung der Überwachungsaudits erforderte auch in 2015 und 2016 große Anstrengungen vom F.O.K.U.S. Team in der Zusammenarbeit mit unserer QMB.

Bei aller Arbeitsbelastung, die durch die Einhaltung der Vorgaben der Zertifizierungsgesellschaft HZA (Hanseatische Zertifizierungsagentur) hervorgerufen wird, können wir im Rückblick doch sagen, dass wir uns in diesem Prozess erheblich professionalisiert haben. Die Qualität der Ausbildung hinsichtlich der Nachvollziehbarkeit und der arbeitsmarktlichen Verwertung ist erkennbar gestiegen.

QM im „Wilden Westen“ und im Café ABSEITS

Die ehemaligen proArbeit-Projekte der Tochtergesellschaft Comeback GmbH sind im Mai 2016 an die Initiative...e.V. übergegangen. Die Schließung des Streichelzoos im „Wilden Westen“ war nicht abzuwenden, aber das Spiel- und Gemeinschaftshaus im „Wilden Westen“ in Bremen-Gröpelingen hatte mit einer neuen Konzeption eine Zukunft. Auch das Café ABSEITS in Bremen Osterholz-Tenever konnte weiterbetrieben werden. Die vormals zertifizierten Arbeitsbereiche mussten diese Zertifizierung zwar zur Beschäftigung von In-JobberInnen nicht aufrechterhalten, die Qualitätsstandards sollten bei Anleitung



Café ABSEITS

und sozialpädagogischer Betreuung der Beschäftigten aber nicht reduziert werden.

Unsere QMB wurde früh einbezogen, um den Übergang der verbliebenen hauptamtlich Beschäftigten zu unterstützen und die Dokumente und Formulare für die neue Trägerschaft anzupassen.

Trägerübergreifende Synergieeffekte

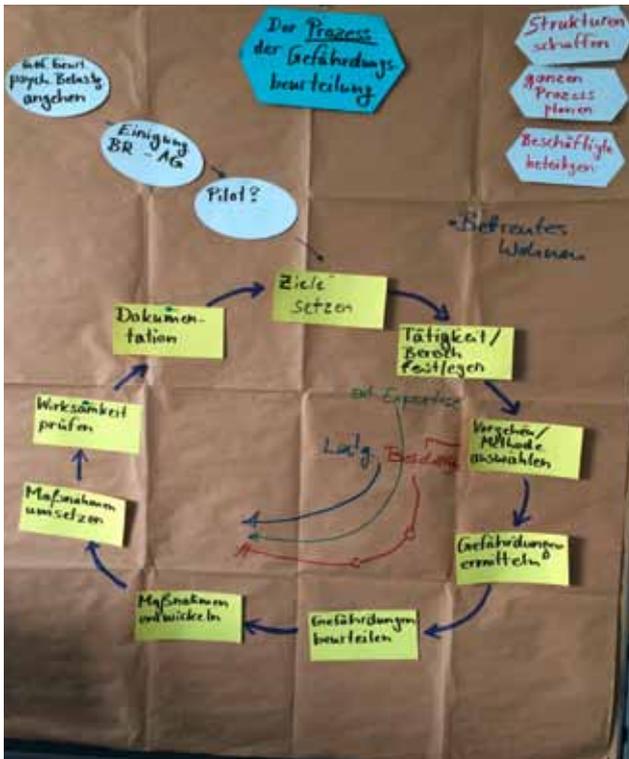
Die 2014 von der Initiative...e.V. gegründete Tochtergesellschaft „Initiative für Kinder, Jugendliche und Familien GmbH“ expandierte aufgrund der großen Nachfrage sehr stark. Sie wird seit 2015 systematisch von unserer QMB mitbetreut.

Wir profitieren dabei von Synergieeffekten, die die Erarbeitung von Verfahrensvereinbarungen beschleunigen. Maßnahmen und Formulare zur Gestaltung und Strukturierung der Abläufe können relativ schnell realisiert werden. Allerdings erfordert die differenzierte Angebotspalette und die unterschiedliche Arbeitsweise auch eine sorgfältige Kommunikation und Abstimmung an den Nahtstellen der Zusammenarbeit.

Arbeitssicherheit

Die Aufrechterhaltung der Arbeitssicherheit und die Förderung der Gesundheit am Arbeitsplatz wurden auch in 2015/2106 aktiv mit verschiedenen Aktivitäten unterlegt, dabei gab es eine enge Zusammenarbeit der QMB mit dem Betriebsrat.

So erarbeiteten wir in 2015 in einem relativ aufwändigen und stark beteiligungsorientierten Prozess eine „Gefährdungsbeurteilung psychischer Fehlbelastungen im Betreuten Wohnen“. Im Jahr 2016 folgte dann eine Bearbeitung dieses Themas im Bereich der Verwaltung. Erkenntnisse, die wir in den Kategorien: Arbeitsaufgabe, Arbeitsumgebung/-mittel, Arbeitsorganisation und soziale Beziehungen/Arbeitsklima gewinnen konnten, zeigten uns Verbesserungsmöglichkeiten auf.



Kreislauf der Gefährdungsbeurteilung

Regelmäßige Begehungen aller Büro-Standorte, systematische Unterweisungen auch zum Infektionsschutz, die Ausbildung von Brandschutz-HelferInnen und ErsthelferInnen, die Bearbeitung der Suchtvereinbarung und der Richtlinien zur betrieblichen Gesundheitsförderung, all dies sind Maßnahmen, die das Thema „Arbeitssicherheit“ in der Organisation verankert haben und den MitarbeiterInnen verdeutlichen, dass sie von einer aktiven Mitwirkung profitieren können.

Datenschutz

Der Datenschutz wird in der Initiative...e.V. seit einigen Jahre gemeinsam mit einem externen Datenschutz-Beauftragten entwickelt. Unsere QMB wird seit 2015 verstärkt in diesen Aufgabenkomplex eingebunden. Die Bereitstellung der Datenschutz-Dokumente für die MitarbeiterInnen wurde verbessert, eine aktuell überarbeitete Vertraulichkeitserklärung wurde systematisch bekannt gemacht, Datenschutzunterweisungen werden besser unterstützt. Insgesamt wurde die Sensibilität für die Anforderungen des Datenschutzes nochmals auf breiter Basis erhöht.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Umsetzung der Öffentlichkeitsarbeit liegt in mehreren Händen. Die allgemeine und systematische Außendarstellung mittels Flyer und Homepages ist in den Jahren 2015 und 2016 allerdings nicht wesentlich über den Erhalt des Status Quo hinaus gekommen. Hier besteht weiterhin dringender Handlungsbedarf, insbesondere die Modernisierung der verschiedenen Homepages steht für das Jahr 2017 dringend an.

Die Summe der verschiedenen Aktionen, Feste, Fortbildungen, Gruppenangebote etc., die aus dem Betreuten Wohnen und den bei F.O.K.U.S. angesiedelten Projekten hervorgegangen sind, war im Berichtszeitraum allerdings beachtlich und jede einzelne Aktivität wurde von den Beteiligten nach Kräften gestaltet, unterstützt und in der Öffentlichkeit auf verschiedenen Wegen beworben.

Annette Baeßler



Betreutes Wohnen

(FOKUS)

IRRTU_RM

INITIATIVE 
FÜR KINDER, JUGENDLICHE & FAMILIEN GmbH

G.i.B.
Gesellschaft für integrative Beschäftigung mbH

comeback_{gmbh}

Gesellschaft für
Ambulante Psychiatrische Dienste GmbH

Initiative...

zur sozialen Rehabilitation e.V.

Initiative...

zur sozialen Rehabilitation...e.V.